Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 48. Breslau, Freitag, den 26. Februar 1915. 26. Jahrgang.

Der große Sieg!

Von Richard Gädke, früher Artillerie-Oberst.

Die Gefechte am Njemen, Bobr und Narew dauern fort.

Die festungsartig ausgebaute Stadt Prasznysz wurde gestern von ostpreußischen Reservetruppen nach hartnäckigen Kämpfen im Sturm genommen. Ueber 10 000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand.

In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht.

In Polen südlich der Weichsel besetzten die Russen nach einem mit fünffacher Ueberlegenheit ausgeführten Angriff das Vorwerk Mogilly südöstlich Bolimow.

Oberste Heeresleitung.

Feldmarschall von Hindenburg hat seinen zwei glorreichen Siegen von August und September einen dritten nicht weniger großartigen und vielleicht noch entscheidenderen hinzugefügt. Diesmal wird ja wohl die Legende die Wahrheit der Dinge nicht verkleinern, indem sie den großen deutschen Führer als eine Art Sonderling hinstellt, der von Jugend auf darüber gegrübelt habe, wie er russische Angriffsheere mal in die masurischen Seen jagen könne, so eine Art militärischer Rasputin etwa? Der Marschall hat Ostpreußen so gut, aber auch nicht besser gekannt wie etwa Elsaß-Lothringen, und wie im allgemeinen jeder Generalstabsoffizier es kennt; seine Wissenschaft war zum großen Teil eine Kartenkenntnis. Man überschätzt oft den Wert, den die Jägerkunde, die in einem beschränkten Gebiet jeden Weg und Steg, jedes Dickicht und jeden Sumpf, jeden Wildwechsel und jeden Schmugglerpfad bei finsterer Nacht zu finden weiß, für den großen Gang der Entscheidung suchenden Kriegshandlung hat. Und noch dazu für die Riesenmassen, mit denen wir heutzutage arbeiten! Diese Kleinkunst, die für die Tätigkeit der Vorposten und der Späher allerdings wünschenswert ist, kann den Blick des Feldherrn durch die Fülle ihrer Einzelheiten höchstens verwirren. Für ihn ist die Kenntnis des Landes, in dem er Krieg führt, nur in ganz großen Zügen nötig und genügend. Seine Gangbarkeit im allgemeinen, die Beschaffenheit seiner Straßen, seine Hilfsmittel zur Ernährung eines Heeres, seine Unterkunftsverhältnisse wird er studieren, auch seine Oberflächen-Gestaltung in ihrer militärischen Bedeutung erforschen, sein Klima beachten, Lauf und Bedeutung seiner Flußläufe, vor allen Dingen seine Festungen und Bahnen erkunden — Kartenkunde und Bücherstudium! Auch Napoleon erwiderte auf die Frage, wie er seine Feldzüge vorbereitet, nur die kurzen Worte: „Ich habe über der Karte gebrütet" und seine Nächsten konnten ihn oft auf dem Fußboden über großen Plänen hingestreckt finden. Ich wiederhole: Jeder Generalstabsoffizier kennt in dem skizzierten Maße Rußland, Frankreich, Belgien und alle Länder, in denen wir möglicherweise Krieg führen könnten; das bildet einen Teil seines Handwerkszeuges. Die Begabung eines Feldherrn von dem Wurfe Hindenburgs beruht auf etwas anderem als auf diesem Kleinkram, sie liegt fest verankert in geistigen und moralischen Eigenschaften, in seiner Persönlichkeit, in dem Geschenk, das die Schicksalsgöttin ihm in die Wiege legte. Zum Feldherrn wird man geboren! Man hat gesagt, daß Raphael auch ohne Arme ein großer Maler gewesen wäre; der fast taube Beethoven war unser gewaltigster Tondichter, der blinde Hussitenführer Ziska der Schrecken aller seiner Gegner.

An Hindenburg bewundern wir die Kühnheit und die Großartigkeit seiner Pläne; den unbeirrbaren Blick für das Mögliche und Durchführbare; die unnachahmliche Geschicklichkeit, mit der er seine Truppen zu versammeln und ihre Anmärsche dem Gegner zu verbergen weiß; die eiserne Energie, mit der er von ihnen das Höchste zu fordern und zu erhalten versteht, und nicht zum mindesten die sorgsame, umsichtige Vorbereitung der Schläge, die er gegen den Gegner führt. Er darf von den Truppen fast das Unmögliche verlangen, wen sie wissen, daß er für ihren Lebensunterhalt, für ihre Schlagfertigkeit alles getan hat, was ihnen ihre Aufgabe irgendwie erleichtern kann.

Zum zweiten Male hat er eine große feindliche Armee so gut wie vernichtet und er reiht sich mit diesem Erfolge den erfolgreichsten Feldherren der Weltgeschichte an; wenn ihm in der Septemberschlacht gegen Rennenkampf nur die schwere Schädigung, nicht aber die völlige Vernichtung des russischen Heeres gelang, so liegt dies an Ereignissen, die außerhalb seiner Einwirkung lagen und über die erst in späteren Zeiten zu urteilen möglich sein wird.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatze ist nunmehr eine recht interessante geworden, und man darf gespannt sein, wie sie sich weiter entwickeln wird. Wenn man gegenwärtig die Stellung der verbündeten Heere auf eine Landkarte einzeichnet, so gleicht sie einem weit aufgerissenen Krokodilsrachen, der sich anschickt, die russischen Heere zu verschlucken. Der Schlund liegt im westlichen Polen, an der Bzura, Rawka und Pilica: der Oberkiefer streckt sich längst der preußischen Südgrenze, aber auf russischem Gebiet nördlich von Narew und Bober bis gegen Grodno am Njemen lüstern vor, und seine vorderen Beißzähne stehen anscheinend im Begriff, einzuhauen. Der Unterkiefer, der augenblicklich noch etwas kurz geraten ist, geht am Dunajec und dann den Kamm der Karpathen entlang und biegt sich vom Wyszoker Paß aus gegen Stanislau vor, das nach den bekannten Nachrichten von deutschen Truppen bereits besetzt ist.

Die Berichte des großen Hauptquartiers sind sehr interessant. Am 18. Februar erfuhren wir, daß die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno (am Njemen) und nördlich Suchawola (am Bober, einem rechten Nebenfluß der Narew) vor ihrem Abschlusse stehen; am 19. heißt es: „In der Gegend nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola ist keine wesentliche Aenderung eingetreten; am 20.: „Auch gestern ist in Gegend" nordwestlich Grodno noch (!) keine wesentliche Aenderung eingetreten" und am 21.: „Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln."

Aehnlich verläuft die Berichterstattung über die Gegend von Kolno (südöstlich Johannisburg, aber auf russischem Gebiet). Wir lesen am 16. Februar: „Die von Lomza (kleine Festung am Narew) vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen"; am 17.: „Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Lomza von frischen Kräften aufgenommen worden; der Feind wird erneut angegriffen"; am 18.: „Der Kampf nordwestlich Kolno dauert noch an"; am 19.: „Südöstlich Kolno ist der Feind in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen"; am 20. Februar: „Nördlich Ossowicz andere Festung am Narew, nordöstlich Lomza, an der Bahn Lyck–Bialystock) südöstlich Kolno . . nahmen die Kämpfe ihren Fortgang"; endlich am 21. Februar: „Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowicz und Lomza nehmen ihren Fortgang."

Und im wesentlichen gleiches erfahren wir von den weiter westlich gegen die Narewlinie vordringenden deutschen Kräften. Während dieser Kämpfe scheinen die unter dem Kommando des russischen Generals Rußki vereinten Armeen noch immer westlich der Weichsel und westlich Warschau den Truppen Mackensens und den vereinigten Armeen der Deutschen und Oesterreicher weiter im Süden standhalten zu wollen. Nur die österreichische Heeresleitung hat am 18. Februar Bewegungen russischer Truppen hinter der Gefechtslinie festgestellt.

Inzwischen greifen deren Massen, wenn [illegible] mit matter werdenden Kräften, immer noch an [illegible] senke, wo pathenfront an, und besonders an der Duk[illegible]ens besetzt sie noch einen kleinen Strich ungarischen B[illegible]ung von halten. Ob diese Angriffe nach der B[illegible] bald Stanislau durch die verbündeten Truppen nicht [illegible] aufhören werden, müssen wir abwarten, denn Stanislau hat nicht nur örtliche Bedeutung als ein Bahnknotenpunkt, der den deutsch-österreichischen Heeren eine neue, gute Verbindung mit dem Innern der Monarchie gibt. Nach den Berichten aus dem österreichischen Hauptquartier und nach Mitteilungen von Kriegsberichterstattern aus dem russischen Heere sind die hier vorgehenden verbündeten Streitkräfte recht beträchtlich.

Wenn man diese Lage in der gegenseitigen Wechselwirkung der einzelnen Teile betrachtet: das Standhalten der Russen westlich der Weichsel, das erfolgreiche Vordringen der deutsch-österreichischen Heere von Süden her und das kämpfende Vorwärtsdringen der siegreichen Armeen Hindenburgs von Norden her, so versteht man auch die Wichtigkeit der Frage, inwieweit nach allen ihren furchtbaren Verlusten die Russen noch neue kampffähige Streitkräfte heranführen können. Darüber wird eine baldige Zukunft uns Aufklärung geben.

Ein Lichtblick!

Eine erste verheißungsvolle Mitteilung über den Inhalt der amerikanischen Note an die deutsche Regierung machte am Mittwoch abend der „Berl. Lokalanzeiger". Danach sollen die Vereinigten Staaten bereit sein, auf die deutsche Anregung einzugehen, daß beide kriegführenden Teile im Seekrieg durch neutrale Vermittelung zu den Regeln des Seekriegsrechts zurückgebracht werden.

Die Vereinigten Staaten haben auf die deutsche Note in der verbindlichsten Weise geantwortet. Diese Antwort wird die Grundlage für weitere Verhandlungen bilden, namentlich deshalb, weil sie sich besonders auf den Schlußpassus der deutschen Note bezieht. Dieser Schlußpassus hatte folgenden Wortlaut:

„Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge des Gewichts, das sie in die Wagschale des Geschickes der Völker zu legen berechtigt und imstande ist, in letzter Stunde nach gelingen, die Gründe zu beseitigen, die der deutschen Regierung jenes Vorgehen zur gebieterischen Pflicht machen, sollte die amerikanische Regierung insbesondere einen Weg finden, die Beachtung der Londoner Seekriegsrechtserklärung auch von seiten der mit Deutschland kriegführenden Mächte zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Regierung hierin ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst um die humanere Gestaltung der Kriegführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gern die Folgerungen ziehen."

Der mitunter offiziös bediente „Berl. Lokalanzeiger" bemerkt nun dazu: „Wie verlautet, hat die Bundesregierung der Vereinigten Staaten diese deutsche Anregung aufgegriffen, und wenn im Eingange von Vorschlägen die Rede ist, so wird man in der Vermutung nicht fehlgehen, daß es sich um bestimmte Anregungen nach dieser Richtung hin handelt, die selbstverständlich sich ebenso an die Adresse der englischen wie der deutschen Regierung richten müssen." Die Regierung der Vereinigten Staaten soll also Vorschläge gemacht haben, die zum mindesten eine geeignete Unterlage für weitere Verhandlungen bieten.

Was hier angestrebt wird, ist ein Stück Frieden mitten im Krieg. Würde es den Vereinigten Staaten gelingen, dieses Stück Frieden zustande zu bringen, so würden sie sich damit das größte Verdienst erwerben, und sich zugleich als geeignete Vermittler bei späteren allgemeinen Friedensverhandlungen legitimieren. Nach dieser Richtung zu arbeiten, liegt aber auch im wirtschaftlichen Interesse Amerikas, das seine Schiffahrtsverbindung mit England und zugleich auch seinen Lebensmittelhandel mit Deutschland sichern könnte.

Die Entscheidung würde von der Art des Auftretens Amerikas abhängen und von dem Wunsche Englands, sich selber durch Eingehen auf die amerikanischen Vorschläge von den verhängnisvollen Folgen des Unterseebootskrieges zu bewahren. Ein Erfolg wäre ein Sieg der Menschlichkeit und des Rechts mitten im Krieg!

* * *

Unter der Ueberschrift „Der Unterseebootkrieg und Amerika" schreibt freilich die „Kreuzzeitung": Wenn wir uns in Verhandlungen mit Amerika in der von letzterem gewünschten Art einlassen, so geschieht es nicht in unserem eigenen Interesse, sondern in dem Bestreben, der von England brutalisierten Kriegführung einen humaneren Charakter zu geben und in weitgehender Rücksicht auf die Neutralen. Diese Beweggründe sind von unserer Regierung gewiß unbedingt ehrlich gemeint, aber ihnen gegenüber können unmöglich die militärischen Rücksichten zurücktreten, die dieser von England angestiftete Vernichtungskrieg uns aufzwingt. Es geht nicht an, daß wir aus Rücksicht auf die Neutralen ein Mittel unbenutzt lassen, das durch Aushungerung Englands den Krieg abzukürzen geeignet ist, während diese Neutralen ihn durch Waffenlieferungen an unsere Feinde verlängern.

Erscheint 6mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =
[illegible] Braun's-Brause. [illegible]
Gesundbrunnen Matthiasstr. 123, Alsina.
Klößner, C. R. & Co., Märkischestr. 44. Tel. 919.
Lindner, Max, Ottostraße 28.
Thomas Brause, Gabenstr. 84. Telephon 2311.

Altwaren

Rosenfeld, M., Kupferschmiedestraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 20.
Hellmann, M., Posenerstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Markt)
Marzotto, Josef, Marthastraße 3.
Mohrt, Paul, Hirschstraße 69.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Ziegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Badeanstalten.

Priessnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche

Mamlok, J., Kupferschmiedestraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Silling, J., Neudorfstr. 2, Ecke Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler Schuhbrücke 57, Inh. G. Jahn. Haase-Bier, vorzügl. Küche.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gast- u. Schankwirte.
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grüner Pollak, Reuschestr. 64, P. Czubius.
Hopf & Görcke Jubiläums-Biere.
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Menzel, R., Kupferschmiedestraße 5 6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, C., Reuschestraße 28.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.
Zur Grenze Gräbschenerstr. 181 Vorzügl. Küche

Bügel- und Reparatur-Anstalt

„Otto" Fr.-Wilhelmstr. 16. Tel. 3704.

Bürsten-Fabriken

Flechtner, Altenstr. 31, grüne u. rote Mark.
Güßner, Alb. Spezialgesch. f. Haushaltungsbürst., Gräbschenerstr. 14, part.

Café

Passagen-Café, Ring Elisabethstr. 6.

Drogen und Farben

Alt, Jobs, Matthiasstr. 121, a. Weißenb.-Pl.
Dreifass-Silva-Diana-Drogerie, Antonienstr.
Habermann, B., i. R. Lech, Trebnitzerstr. 12.
Helm-Drogerie, Friedr.-Wilhelmstr. 19.
Kloster-Drogerie, Klosterstr. 11, Ecke Feldstr.
Kronen-Drogerie, Gräbschenerstr. 25.
Llanes-Drogerie (Wieczorek) Kletschkaustr. 22
Mohr, Osc., Kupferschmiedestr. 25, Ecke Stockg.
National-Drogerie, Frankfurterstr. 111.
Pelzer, Walther, Bergmannstr. 13.
Jobsten-Drogerie, Bahnstr., Gneisenstr. 102.

Eisen- u. Stahlwaren

Bagel & Senf, Gräbschenerstraße 30.
Machig, O., Neudorfstr. 18 (Messerschmiede)
Möhlein, Fritz, Scheitnigerstraße 51.
v. Teichinski, M., Nachf., Klosterstraße 75

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Scholz, Fritz, Matthiasstr. 91.93. Tel. 9162.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Grak, Josef, Frankfurterstraße 82.
Fahrradbank „Fritz auf", Nikolaistr. 42.
Göricke, Fahrräder (Trepte) Matthiasstr. 39.
Kluge, Max, Dorotheengasse Nr. 4.5.
Hundorf, Paul, [illegible]straße 4.
Kaiser, P., Klosterstraße 65 Reparat.-Werkstatt.
Priemer, Alfons, Gartenstraße 19.
Seidel, Rich., Albrechtstr. 20, Friedr.-Wilhelmstr. 61.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Ackermann, Karl, Strehlenerstraße 40.
[illegible], Lauenstr. 15.
Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Böhm, Wilh., Sandstraße 13.
Brehler, Reinh., Gräbschenerstr. 52.
Dietrich, [illegible], Ohlauerstr. 30.
Dinck, Herbert, Büttnerstraße 4
Fischer, Ernst, Lehmdamm 12.
Franzke, Josef, [illegible] 6, Tel. [illegible]
Fritsch, Paul, Lohestraße 41.
Göbel, Alfred, Breitestr. 31.
[illegible], Richard, Matthiasstr. 177.
Görsch, Gottlieb, [illegible] 14.
Glückel, Paul, Gräbschenerstr. 118.
Gottschall, Fritz, Matthiasstraße 80.
Gebhardt, Gottfried, Oderstr. 6.
[illegible], Ernst, Graben 11.
[illegible], Fritz, Friedrichstraße 152.
[illegible]
[illegible], Taubenstr. 7.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 34.
[illegible]
Heimann, Heinrich, [illegible] 70.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Krakel, Heinrich, Schönstraße 80.
Kramisch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Kranz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 33.
Krause, Otto, Matthiasstraße 122.
Kreitel, Max, Frankfurterstraße 21.
Krutsch, R., Kleinstr. 40, Adalbertstr. 13.
Kutsche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuple, Karl, Klosterstraße 11.
Kümmel, Friedr. Taschenstraße 9, Frd.-Wilhelmst. 107.
Lakomeck, M., Mauritiusplatz 8.
Langner, C., Margaretenst. 11, Gellhornst. 17.
Lindner, Fritz Allenstraße 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 81.
Lutsch, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Frau Makelt, Anna, Belltafelstr. 5.
May, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Marx, Fr., Westendstraße 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, B., Trebnitzerstraße 23.
Milde, Hermann, Marthastraße 8.
Mix, August, Gräbschenerst. 85, Graupenst. 8.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Pabst, Reinhold, Premnitzstraße 54.
Petroll, Friedrich, Leuthenstraße 20.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Rogolsch, Vinzenz, Berlinerstraße 26.
Schiewek, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Fr., Allenstraße 42.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Schmidt, Josef, Gräbschenerstraße 157.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Scholz, Klara & Max, Vincenzstraße 18.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schwarz, R., Belltafelstraße 18.
Stiebe, Josef, Sternstr. 55, Ecke Hirschstr.
Stichale, Herm., Fürstenstraße 86.
Stoller, Bruno, Lohestr. 3.
Starosta, Gustav, Lehmdamm 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Striegel, Gustav, Nikolaistraße 72.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfbr.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Winter, Richard, Ohlauerstraße 51.
Wlodarczyk, Franz, Mehlgasse 41.
Wolff, Otto, Tauentzienstrasse 55.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Riedel, W., Färb. u. chem. Waschanst., billige Preise, beste Ausf.

Fische, Räucherwaren und Delikatessen.

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 150.
Dank, R., Gräbschenerstraße 82.
Weinrich, P., Oderstraße 7.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Ring 52, Naschmarkt.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gardinen, Teppiche

Altmann, Ferd., Ohlauerstraße 81.
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76

Gasthäuser u. Hotels

Hot. u. Gasth. zum alt. Viehtrog, Schwerstr. 7.

Grab-, Tür- und Emailleschilder

Scholz, Max, Teschenstraße 17.

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

Wüstrich, Marie, Friedrich-Wilhelmstr. 81.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Harnisch, Paul jr., Friedr.-Wilhelmstr. 89.
Kornmann, R., Friedr.-Wilhelmstraße 30.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachf., Matthiasstr. 20.
Schmiedel, E., Kl. Scheitnigerstr. 11. Tel. 1790

Herren-Garderobe

Cherinsky & Jacobsohn, Reuschestr. 60 61
S. Guttmann, Friedr.-Wilhelmstr. 84.
Hamburger, Eugen, Schweidnitzerstraße 25.
[illegible], Klosterstr. 57. Spez.: Arb.-Garb.
Weber, Berthold, [illegible]straße 71.

Meister, Gebr., Albrechtstraße 40.
Scholz, Max, [illegible] 7.
[illegible], jr., [illegible] 51, [illegible]
Wagner, W., [illegible] 126, [illegible]

Hüte und Mützen

Barth, H. [illegible]
[illegible]
[illegible]

Hochzeits- u. Beerdigungsfuhren

Busch, Gebr., Sedanstraße 13.

Jungbier-Verkauf.

Biedermann, Hildebrandtst. 2, Zig. u. Zigarett.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen

Suchantke, B., Ohlauerstraße 14.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater neb. d. Kaiser-Wilh.-Denkm.
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Lichtspielhaus Ohlauerstraße Ecke Schuhbrücke.
Union-Theater, Graupenstraße 6 8.

Kolonialwaren

Trenel, Walter, Kleinstr. 135, Tel.
Rudolph, Paul, Brüderstr. 45, [illegible] Bahnstr.
Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.
Siegmund, Reinh., Antonienstr. 73.

Korsett-Haus.

Lisbeth Dressler Reuschestrasse 69 Ecke Blücherpl. Schmiedebrücke 20 vis à vis Messow & Waldschmidt. Zentrale Liegnitz

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Rawitz, Paul, Ohlauerstraße 78. Leser 5 Prozent Rabatt.

Leser der Volkswacht!

Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen.

Abrams, J., N. Taschenstr. 26 und Filialen.
Grosse, L., Nachf. Inh.: C. Neumann Altbüßerstraße 45.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Halter, C., Matthiasstraße 105.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kuttulinski, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 67.
Schneider, M., XVII. Bärenstr. 6.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11. Neue Schweidnitzerstr. 5.
Wachsmann, C., Altbüßerstr. 19.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Dollinger, Carl, Klosterstr. 71 Ecke [illegible]

Lederwaren und Sattlerei

Schmidt, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 89.
[illegible], J., Sternstraße 33.

Malzkaffee

Hillmanns Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen Hillmann & Kirchner, Breslau.

Milch- und Butterhandlungen.

Gatsch, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Beisinger, Franz, Ring 3.
Bresl. Molkerei C. G. Berlinerstr. 60 62. Spez.: [illegible]
Czerneczak, Maria, Gräbschenerstr. 19.21.
Henschel, Alois, Sternstraße 34, [illegible]
Dambi-Molkerei Hoffmann & Co. Geschäfte in allen Stadtteilen.
[illegible]
Kiel, C., [illegible] 21.
Lüdecke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteil.
Lorek, Heinrich, Matthiasstraße 181.
Nitschke, Paul, Ring 5.
Fohler, F., Nikolaistraße 23.

Eine gute Reklame

für jede Firma ist ein Inserat in diesem

Bezugsquellen-Verzeichnis!

Manufaktur-Modewaren

Holmuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsche

Möbel-Magazine

Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 2 gegenüb. d. Oderforwache Teilz. gestatt.
Kolubek & Co., Matthiasstr. 58 (Teilz. gest.)

Musikinstrumente, Schallplatten.

Musikhaus F. Heppner, Scheitnigerst. 32.

Nähmaschinen.

Dressler, Julius, & Co., Ring 6, Telephon 7961. Teilzahlung.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 85.
Wieyer, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bockisch, C., Humboldtstraße 16.
Koenig, Arthur, Altenstraße 8.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Taiche, Curt, Schleiermacherstraße 30, 1.
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Pflanzenbutter (Margarine)

Butterzentrale, Matthiasstraße 102.
Eifert, Rich., Fr.-Wilhelmstr. 24, Gr. M.

Photographische Ateliers

Hahn, P., Gust.-Freytagstr. 3, Salvatorpl.
Eilesto, (Inh. A. Lessle), Leuthenstr. 27.
Reiner Walter, Scheitstraße 7.

Putz, Moden

Sukatschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut

Päßold, C. P., Königsstr. 7.9, Tel. 9624.

Restaurateure

Albert, W., Trebnitzerstraße 56.
Bähr, W., Kleinstr. 44, a. Mauritiuspl.
Bäcker, August, Feldstraße 18.
Bergkeller Größtes Saal- u. Gartenetabl. der Odervorstadt. Jed. Sonntag gut. Orchest.
Zur großen Bierglocke, Weinstraße 72.
Bräuer, Karl Gabitzstraße Nr. 20/22.
Eckel, Selma, Schießwerderstraße 39.
Eisner, Wilhelm, Löschstraße 14.
[illegible], Gr. Hain, Tauentzienst. 198
Eule, E., Leuthenstr. 27. Ecke Alsenstr.
Feldquelle (Hildebrandt) Feldstr. 13.
Fischer, O., Matthiasstraße 165/168.
Flöter, B. Gräbschen 34. Tel. 2824 Dienstag: Eisbeine.
Gans, R., Sternstr. 157.59. Sonnab. Wurst.
Gärtlich, O., Löschstr. 13, Ecke Marthastr.
Güttner, Paul, Roßplatz 15.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Hiller, Aug., Lehmgrubenstr. 66. (Distr. 16)
Hoffmann, Emil, Trebnitzerstraße 15.
Hoffmann, (Inh. Block), Oderstr. 120.
Kl. Koppenbude, Lehmdamm 48, Rosa Burke.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. vor.
Karwitz, Carl, Gabitzstr., Ecke Rosenstr.
Kroll, A., Gräbsch. 271, Ecke Kreuzstr. Tel. 7436
Kosche, Herm., Jägerstr. 2, Vereinszimmer.
Langwitz, Georg, Ofenerstraße 78.
Villa Liebich, Liebichstr. 3, jeden Sonntag Eisbeine
Linke, R., Büttnerstraße 7.
Stadt Neumarkt, (Schreiber), Frankfurterst. 163
Nußbaum Schmiedebrücke. Gute Küche, kleine Preise.
Altes Oderschlößchen [illegible] Küche Kegelbahn.
[illegible], Mauritiusstr. 24. Tel. 3841.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. M. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.
Paul, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 104.
[illegible], Jos., „3 Schloßwache", Kaiserstr. 16.
Petrasch, Josef, Andersenstraße 39.
Pohlmann, Wilhelm, Schweitzerstr. 3
Roter Hirsch, Bohrauerstraße 43.
Schwarz, Hermann Gräbschenerstr. 73.
Senft, A., Gräberstr. 1. Jed. Sonnab. Eisbein.
Stark, August, Nikolaistr. 37.
Treffpunkt, Langegasse 47. Kegelbahn.
Ulisch, B., Posenerstraße 55.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. 38.
Wiesenthal, Kleinburg, (Inh.: C. Weinert).

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Oh, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Benedix, Geb., Fd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Muszynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Thiemann, Georg, Scheitnigerstr., Ecke Hirschstr. 23.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Krusche, Karl, Leuthenstraße 11.

Seifengeschäfte

Seife Kommt Seifenpulver.
Kerger, Adolf, Bohrauerstraße 31.
Klingsporn, Gr., Frankfurterst. 124, T. 1848

Tinten.

Tintenfaß-Tinte Wiewieg, Junkernstr. 50.

Schankwirtschaften

Birke, A., Sadowastr. 41, Siebenhubenerstraße 34, Ecke Sonnenstraße.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolph, Graupenstr. 13, Friedrichstr. 71.
Grande, C., Vorderbleiche 5.
Hahn, G., Allenstraße 37.
Hanel, Julius, Bohrauerstraße 50.
Held & Kleinert, Schwerstraße 2.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Henschel, G., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul, Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Hirschberg, W., Gräbschenerstr. 60, Vorwerkstr. 80, Ecke Löschstr.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83
Kanin, Paul, Hirschstr. 59. Tel. 5100.
Kastner, Franz, Schießwerderstraße 34.
Löwenstädt, J. M., Friedrich-Wilhelmstr. 33.
Meißner, G., & Vogt, H., Gräbschenerst. 5
Nitschke Heinr. (Inh. G. Seidel) Reuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Matschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rasper, Friedrich, Berlinerstraße 88.
Rehnert, Ernst, Brigittenthal 1.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ueberschär, Gustav, Ohlauerstr. 56-57.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Vogt E. & Co., Breitestr., Ecke Neumarkt, Gellhornstr. 7/9, Ecke Paulstr.
Wachner, J. [illegible] Scheitnigst. 33, T. 8772
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 50.
Gebr. Wolff Fd.-Wilhst. 103, N. Sandstr. 13, Weißgerb. Eck. [illegible], Anderssenst. 32, Carlspl. 3, Kl. Scheitnigerstr. 20. Ecke Markgrafstr.

Schuhw. u. Schuhmacher

Birke, G., Matthiasstr. 184, (Gute Schuhrep.)
Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nur Reuschestr. 45. Für Leser grosse Vorteile. Lieferant Konsumverein Vorwärts.
Gerlich, Fr. Rst., Neumarktbude u. Neumarkt 9
Grollmisch, G., Nikolaistr. 35.
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Magke, Ernst, Roßplatz 11.
Meier, M., Leuthenstr. 35, pt., bill. Pr., Rpt.
Moh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 63.
Schuhwaren-Engroshaus Schmiedebrücke 29, 1. Etg. Einzelverkauf zu Engrospreisen direkt an Private
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Seyfert, A., Gräbschenerstr. 10, bill. Preise.
Strauß, E., Gneisenauplatz 1. Bill. Schuhw.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

Geibs Radler, Tel. 10000, 4315, 4340.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2.
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.
Wilhelm Schreiber Tauentzienstr. 166 Ecke [illegible]
Kaufhaus Strehlener Tor, Hubenstr. 51.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Tauentzienstr. 173.
Böhnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, G., Sonnenstr. 10 (Bahn-B.)
Hauschner, Fr. R. Graupenst. 1 [illegible]
Pabst, A., Gräbschenerstr. 68, [illegible] 19
Pfeiffer, E., Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11.

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. [illegible]

Weiss- und Wollwaren

Barthel, Hulda, Friedrich-Wilhelmstr. [illegible]
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 6
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelmstr. [illegible] 5% Rabatt.
König Karoline Arbeiter-Konfektion Rosenthalerstr. [illegible]
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt
Mädler, Alw. Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Schulz, Anna, Gabitzstraße 59.
Tschirschky, Georg, Enderstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.
Haupt, P., Gneisenauplatz 8.
Pelz M., Ring 60, Eing. Oderstr. T. 5353
Schlag, M., Gr. Scheitnigstr. 14, Tel. 1050
Otto Weinert, Markthalle II. Tel. 7718

Zahn-Ateliers

Andrzejewski, W. Cz., Reuschestr. 10
Dellan, A., Friedr.-Wilhelmstr. 52 II 5%
Rottwitz, Paul, And. Magdalenenkirche 6, I.

Zigarren u. Zigaretten

Baingo, Breitestrasse 30.
Beck, Berthold, Rosenthalerstraße 10.
Dierich, Fr., Ndf. Bismarck-Ecke Vinzenzst.
Frommert, Carl, Matthiasstraße 144.
Gottschalk, O. T. Sohn, N. Graupenstr. 10.
Guttmann, C., Carlsplatz 2.
Hantke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Hoffmann, Georg, Katharinenstraße 12.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Jureczek, Josef, Alsenstr. 64.
Kalnske, M., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Kindervater, V., Kl. Scheitnigerstr. 50, Ecke Hirschstr.
Kirsch, K., Anderssenstr. 17. Bill. Raucherquell.
Klinkig, Posenerst. 1, Fil. Augustast. 12.
Koppenhöfer, A., Neue Adalbertstr. 121.
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Kühn, M., Feldstraße, Ecke Paradiesstraße.

Endlich das Richtige!
Raucher!
Bahnbrecher mit Mdst. flach 3 Pf.
Tattersall Gold „ „ 3 „
Engelhardt 2 „ „ 2 „
Zigaretten.

Kühnel, E., Glogauerstr. 9, eig. Fab. b. Quell.
Krzywanin, Franz, Kupferschmiedestr. 14.
Lampke M. Roßplatz 7, Ecke Vinzenzstr.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Lehmann, Richard, Vorwerkstraße 79.
Lauschner, Alfred, Ottostrasse 25, Ecke Jägerstr.
Ludnow, Willy, Berlinerst. 42, Tel. 11941
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Milde, A., Klosterstraße 149.
Ormanda 2 Beste Zigarette dieser Preislage.
Pilatschek, Bergstr. 17, Westendstr. 62.
Rauschenfeld, E., Fr.-Karlst., Ecke Alsenst.
Remann, August, [illegible] 23.
Rolle, E., (Inh. Karl Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Tannhäuser, Alois, Alexisstraße 11.
Tiessler Sternstrasse Ecke Hirschstr. Lotterie.
Zogall, Georg, Mehlgasse 52/54.
Zur billig. Raucherquelle, Ketzerberg 5.

Pöpelwitzer Lokale.

„Bräuer's Festsäle", Pöpelwitzstr. 36.
Kurgarten, Oskar Anders.
Mitulle, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Ballsaal „Schwarzer Bär", Pöpelwitz.

Scheitniger Lokale

Dzur, Robert, Scheitnig, Fürstenstr. 170.

Die beste Unterhaltungslektüre ist die

Vorwärts Bibliothek

Jeder gut gebundene Band kostet 1.— Mk.

Band 1: **Erweckt,** Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger. — Band 2: **Der Ausweg,** Eine Erzählung von Ernst Preczang. — Band 3: **Das Land der Zukunft,** Reisebeschreibung von L. Kolisch, mit einer Einleitung von Paul Göhre. — Bd. 4: **Verschrobenes Volk,** Erzählungen v. R. Grötzsch. — Band 5: **Der Prinzipienreiter,** Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos. — Band 6: **In den Tod getrieben,** Zwei Erzählungen v. Ernst Preczang. — Band 7: **Der Pariser Garten** und Anderes v. Minna Kautsky. Band 8: **Mutter,** Ein Frauenschicksal von Joh. Ferch. — Band 9: **Der Morgen graut,** Erzählungen aus dem Proletarierleben v. M. Andersen-Nexö. — Band 10: **1000 Mark Belohnung.** Kriminalroman v. Hans Hyan. — Bd. 11: **Die Heiterei,** Eine humoristische Erzählung v. O. Ludwig. Band 12: **Vom Waisenhaus zur Fabrik,** Geschichte einer Proletarierjugend von H. G. Dikreiter. — Band 13: **Der Gotteslästerer,** Roman aus dem Leben der erzgebirgischen Waldarbeiter von A. Ger. — Band 14: **Die Marketenderin,** Erzählung v. Erckmann-Chatrian. — Bd. 15: **Kriegsfahrt in Belgien und Nordfrankreich.** Von Dr. Kester und G. Noske, M. d. R. Bd. 16: **Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland.** Von W. Düwell, Kriegsberichterstatter im Hauptquartier d. Ostens.

Zu beziehen durch:

Expedition und Kolporteure.

Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk 2.92, wo keine Post am Orte Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis beträgt für die sechsspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Ins. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 40 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 48. Breslau, Freitag, den 26. Februar 1915. 26. Jahrgang.

Der große Sieg!

Von Richard Gädke, früher Artillerie-Oberst.

Die Gefechte am Njemen, Bobr und Narew dauern fort.

Die festungsartig ausgebaute Stadt Prasznysz wurde gestern von ostpreußischen Reservetruppen nach hartnäckigen Kämpfen im Sturm genommen. Ueber 10 000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand.

In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht.

In Polen südlich der Weichsel besetzten die Russen nach einem mit fünffacher Ueberlegenheit ausgeführten Angriff das Vorwerk Moglly südöstlich Bolimow.

Oberste Heeresleitung.

Feldmarschall von Hindenburg hat seinen zwei glorreichen Siegen von August und September einen dritten nicht weniger großartigen und vielleicht noch entscheidenderen hinzugefügt. Diesmal wird ja wohl die Legende die Wahrheit der Dinge nicht verkleinern, indem sie den großen deutschen Führer als eine Art Sonderling hinstellt, der von Jugend auf darüber gegrübelt habe, wie er russische Angriffsheere mal in die masurischen Seen jagen könne, so eine Art militärischer Rasputin etwa? Der Marschall hat Ostpreußen so gut, aber auch nicht besser gekannt wie etwa Elsaß-Lothringen, und wie im allgemeinen jeder Generalstabsoffizier es kennt; seine Wissenschaft war zum großen Teil eine Kartenkenntnis. Man überschätzt oft den Wert, den die Jägerkunde, die in einem beschränkten Gebiet jeden Weg und Steg, jedes Dickicht und jeden Sumpf, jeden Wildwechsel und jeden Schmugglerpfad bei finsterer Nacht zu finden weiß, für den großen Gang der Entscheidung suchenden Kriegshandlung hat. Und noch dazu für die Riesenmassen, mit denen wir heutzutage arbeiten! Diese Kleinkunst, die für die Tätigkeit der Vorposten und der Späher allerdings wünschenswert ist, kann den Blick des Feldherrn durch die Fülle ihrer Einzelheiten höchstens verwirren. Für ihn ist die Kenntnis des Landes, in dem er Krieg führt, nur in ganz großen Zügen nötig und genügend. Seine Gangbarkeit im allgemeinen, die Beschaffenheit seiner Straßen, seine Hilfsmittel zur Ernährung eines Heeres, seine Unterkunftsverhältnisse wird er studieren, auch seine Oberflächen-Gestaltung in ihrer militärischen Bedeutung erforschen, sein Klima beachten, Lauf und Bedeutung seiner Flußläufe, vor allen Dingen seine Festungen und Bahnen erkunden — Kartenkunde und Bücherstudium! Auch Napoleon erwiderte auf die Frage, wie er seine Feldzüge vorbereitet, nur die kurzen Worte: „Ich habe über der Karte gebrütet“ und seine Nächsten konnten ihn oft auf dem Fußboden über großen Plänen hingestreckt finden. Ich wiederhole: Jeder Generalstabsoffizier kennt in dem skizzierten Maße Rußland, Frankreich, Belgien und alle Länder, in denen wir möglicherweise Krieg führen könnten; das bildet einen Teil seines Handwerkszeuges. Die Begabung eines Feldherrn von dem Wurfe Hindenburgs beruht auf etwas anderem als auf diesem Kleinkram, sie liegt fest verankert in geistigen und moralischen Eigenschaften, in seiner Persönlichkeit, in dem Geschenk, das die Schicksalsgöttin ihm in die Wiege legte. Zum Feldherrn wird man geboren! Man hat gesagt, daß Raphael auch ohne Arme ein großer Maler gewesen wäre; der fast taube Beethoven war unser gewaltigster Tondichter, der blinde Hussitenführer Ziska der Schrecken aller seiner Gegner.

An Hindenburg bewundern wir die Kühnheit und die Großartigkeit seiner Pläne; den unbeirrbaren Blick für das Mögliche und Durchführbare; die unnachahmliche Geschicklichkeit, mit der er seine Truppen zu versammeln und ihre Anmärsche dem Gegner zu verbergen weiß; die eiserne Energie, mit der er von ihnen das Höchste zu fordern und zu erhalten versteht, und nicht zum mindesten die sorgsame, umsichtige Vorbereitung der Schläge, die er gegen den Gegner führt. Er darf von den Truppen fast das Unmögliche verlangen, weil sie wissen, daß er für ihren Lebensunterhalt, für ihre Schlagfertigkeit alles getan hat, was ihnen ihre Aufgabe irgendwie erleichtern kann.

Zum zweiten Male hat er eine große feindliche Armee so gut wie vernichtet, und er reiht sich mit diesem Erfolge den erfolgreichsten Feldherren der Weltgeschichte an; wenn ihm in der Septemberschlacht gegen Rennenkampf nur die schwere Schädigung, nicht aber die völlige Vernichtung des russischen Heeres gelang, so liegt dies an Ereignissen, die außerhalb seiner Einwirkung lagen und über die erst in späteren Zeiten zu urteilen möglich sein wird.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatze ist nunmehr eine recht interessante geworden, und man darf gespannt sein, wie sie sich weiter entwickeln wird. Wenn man gegenwärtig die Stellung der verbündeten Heere auf eine Landkarte einzeichnet, so gleicht sie einem weit aufgerissenen Krokodilsrachen, der sich anschickt, die russischen Heere zu verschlucken. Der Schlund liegt im westlichen Polen, an der Bzura, Rawka und Piliza: der Oberkiefer streckt sich längst der preußischen Südgrenze, aber auf russischem Gebiet nördlich von Narew und Bober bis gegen Grodno am Njemen lüstern vor, und seine vorderen Beißzähne stehen anscheinend im Begriff, einzuhauen. Der Unterkiefer, der augenblicklich noch etwas kurz geraten ist, geht am Dunajec und dann den Kamm der Karpathen entlang und biegt sich vom Wyszkoer Paß aus gegen Stanislau vor, das nach den bekannten Nachrichten von deutschen Truppen bereits besetzt ist.

Die Berichte des großen Hauptquartiers sind sehr interessant. Am 18. Februar erfuhren wir, daß die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno (am Njemen) und nördlich Suchawola (am Bober, einem rechten Nebenfluß der Narew) vor ihrem Abschlusse stehen; am 19. heißt es: „In der Gegend nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola ist keine wesentliche Aenderung eingetreten; am 20.: „Auch gestern ist in Gegend“ nordwestlich Grodno noch (!) keine wesentliche Aenderung eingetreten“ und am 21.: „Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln.“

Aehnlich verläuft die Berichterstattung über die Gegend von Kolno (südöstlich Johannisburg, aber auf russischem Gebiet). Wir lesen am 16. Februar: „Die von Lomza (kleine Festung am Narew) vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen“; am 17.: „Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Lomza von frischen Kräften aufgenommen worden; der Feind wird erneut angegriffen“; am 18.: „Der Kampf nordwestlich Kolno dauert noch an“; am 19.: „Südöstlich Kolno ist der Feind in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen“; am 20. Februar: „Nördlich Ossowicz andere Festung am Narew, nordöstlich Lomza, an der Bahn Lyck–Bialystock) südöstlich Kolno . . nahmen die Kämpfe ihren Fortgang“; endlich am 21. Februar: „Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowicz und Lomza nehmen ihren Fortgang.“

Und im wesentlichen gleiches erfahren wir von den weiter westlich gegen die Narewlinie vordringenden deutschen Kräften. Während dieser Kämpfe scheinen die unter dem Kommando des russischen Generals Rußki vereinten Armeen noch immer westlich der Weichsel und westlich Warschau den Truppen Mackensens und den vereinigten Armeen der Deutschen und Oesterreicher weiter im Süden standhalten zu wollen. Nur die österreichische Heeresleitung hat am 18. Febru[illegible] Bewegungen russischer Truppen hinter der Ges[illegible] mit linie festgestellt. [illegible] Kar-

Inzwischen greifen deren Massen, wenn [illegible]enke, wo matter werdenden Kräften, immer noch an[illegible]ens besetzt pathenfront an, und besonders an der Du[illegible]kung von sie noch einen kleinen Strich ungarischen B[illegible] halb halten. Ob diese Angriffe nach der [illegible] Stanislau durch die verbündeten Truppen nicht aufhören werden, müssen wir abwarten, denn Stanislau hat nicht nur örtliche Bedeutung als ein Bahnknotenpunkt, der den deutsch-österreichischen Heeren eine neue, gute Verbindung mit dem Innern der Monarchie gibt. Nach den Berichten aus dem österreichischen Hauptquartier und nach Mitteilungen von Kriegsberichterstattern aus dem russischen Heere sind die hier vorgehenden verbündeten Streitkräfte recht beträchtlich.

Wenn man diese Lage in der gegenseitigen Wechselwirkung der einzelnen Teile betrachtet: das Standhalten der Russen westlich der Weichsel, das erfolgreiche Vordringen der deutsch-österreichischen Heere von Süden her und das kämpfende Vorwärtsdringen der siegreichen Armeen Hindenburgs von Norden her, so versteht man auch die Wichtigkeit der Frage, inwieweit nach allen ihren furchtbaren Verlusten die Russen noch neue kampffähige Streitkräfte heranführen können. Darüber wird eine baldige Zukunft uns Aufklärung geben.

Ein Lichtblick!

Eine erste verheißungsvolle Mitteilung über den Inhalt der amerikanischen Note an die deutsche Regierung machte am Mittwoch abend der „Berl. Lokalanzeiger“. Danach sollen die Vereinigten Staaten bereit sein, auf die deutsche Anregung einzugehen, daß beide kriegführenden Teile im Seekrieg durch neutrale Vermittelung zu den Regeln des Seekriegsrechts zurückgebracht werden.

Die Vereinigten Staaten haben auf die deutsche Note in der verbindlichsten Weise geantwortet. Diese Antwort wird die Grundlage für weitere Verhandlungen bilden, namentlich deshalb, weil sie sich besonders auf den Schlußpassus der deutschen Note bezieht. Dieser Schlußpassus hatte folgenden Wortlaut:

„Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge des Gewichts, das sie in die Wagschale des Geschickes der Völker zu legen berechtigt und imstande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe zu beseitigen, die der deutschen Regierung jenes Vorgehen zur gebieterischen Pflicht machen, sollte die amerikanische Regierung insbesondere einen Weg finden, die Beachtung der Londoner Seekriegsrechtserklärung auch von seiten der mit Deutschland kriegführenden Mächte zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen ermöglichen, so würde die deutsche Regierung hierin ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst um die humanere Gestaltung der Kriegführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gern die Folgerungen ziehen.“

Der mitunter offiziös bediente „Berl. Lokalanzeiger“ bemerkt nun dazu: „Wie verlautet, hat die Bundesregierung der Vereinigten Staaten diese deutsche Anregung aufgegriffen, und wenn im Eingange von Vorschlägen die Rede ist, so wird man in der Vermutung nicht fehlgehen, daß es sich um bestimmte Anregungen nach dieser Richtung hin handelt, die selbstverständlich sich ebenso an die Adresse der englischen wie der deutschen Regierung richten müssen.“ Die Regierung der Vereinigten Staaten soll also Vorschläge gemacht haben, die zum mindesten eine geeignete Unterlage für weitere Verhandlungen bieten.

Was hier angestrebt wird, ist ein Stück Frieden mitten im Krieg. Würde es den Vereinigten Staaten gelingen, dieses Stück Frieden zustande zu bringen, so würden sie sich damit das größte Verdienst erwerben und sich zugleich als geeignete Vermittler bei späteren allgemeinen Friedensverhandlungen legitimieren. Nach dieser Richtung zu arbeiten, liegt aber auch im wirtschaftlichen Interesse Amerikas, das seine Schiffahrtsverbindung mit England und zugleich auch seinen Lebensmittelhandel mit Deutschland sichern könnte.

Die Entscheidung würde von der Art des Auftretens Amerikas abhängen und von dem Wunsche Englands, sich selber durch Eingehen auf die amerikanischen Vorschläge vor den verhängnisvollen Folgen des Unterseebootskrieges zu bewahren. Ein Erfolg wäre ein Sieg der Menschlichkeit und des Rechts mitten im Krieg!

* * *

Unter der Ueberschrift „Der Unterseebootkrieg und Amerika“ schreibt freilich die „Kreuzzeitung“: Wenn wir uns in Verhandlungen mit Amerika in der von letzterem gewünschten Art einlassen, so geschieht es nicht in unserem eigenen Interesse, sondern in dem Bestreben, der von England brutalisierten Kriegführung einen humaneren Charakter zu geben und in weitgehender Rücksicht auf die Neutralen. Diese Beweggründe sind von unserer Regierung gewiß unbedingt ehrlich gemeint, aber ihnen gegenüber können unmöglich die militärischen Rücksichten zurücktreten, die diesen von England angestifteten Vernichtungskrieg uns aufzwingt. Es geht nicht an, daß wir aus Rücksicht auf die Neutralen ein Mittel unbenutzt lassen, das durch Niederzwingung Englands den Krieg abzukürzen geeignet ist, während dieselben Neutralen ihn durch Waffenlieferungen an unsere Feinde verlängern.

Von den Schlachtfeldern.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner gestern eine verzweifelten Angriffe fort. Sie blieben, wie die vorhergehenden, trotz der eingesetzten starken Kräfte ohne den geringsten Erfolg.

Sonst nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

(Hier stehen die umseitig angeführten Sätze).

Bemerkenswert ist, daß der bei Augustow gefangen genommene Kommandeur der russischen 57. Reservedivision deutsche Offiziere fragte, ob es wahr sei, daß das von den Deutschen belagerte Antwerpen bald fallen würde. Als ihm darauf die Lage im Westen erklärt wurde, wollte er nicht daran glauben, daß das deutsche Westheer auf französischem Boden steht.

Oberste Heeresleitung.

3338 Gefangene.

Wien, 25. Februar. (W. T.-B.) Amtlich wird gemeldet: In Russisch-Polen keine Veränderung. An der westgalizischen Front brachte uns der Vorstoß einer Gefechtsgruppe, die den Russen östlich Grabow mehrere Stützpunkte entriß, 560 Gefangene und sechs Maschinengewehre ein.

In den Karpathen trat wieder starker Schneefall ein, der die Kampftätigkeit beeinflußt. Die allgemeine Situation änderte sich nicht.

Der Angriff unserer Truppen in den Gefechten südlich des Dnjestr schreitet mit Erfolg vorwärts. In den Kämpfen am 21. und 22. Februar wurden zehn Offiziere und 3338 Mann gefangen. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Vorläufig kein Marsch nach Berlin.

Wien, 25. Februar. Die heute vorliegenden Petersburger Zeitungskommentare heben die numerische Ueberlegenheit der Verbündeten als Hauptursache der russischen Rückzugsbewegungen hervor. Oberst Shumski berechnet in der „Birshewija Wjedomosti", daß die Deutschen allein an zwei Fronten mindestens sechzig Armeekorps, also drei Millionen Mann eingesetzt hätten. In einem militärischen Artikel heißt es, man müsse sich mit der Tatsache abfinden, daß die Russen nun zum zweiten Male Ostpreußen geräumt hätten. Der Marsch nach Berlin, von dem die Toren faselten, habe sich als das erwiesen, was jeder vernünftig Denkende wußte: als ein Unsinn. Die Russen seien aber noch immer unübertroffen in ihrem zähen Widerstande und ihrer Gegenstoßkraft.

Ueber die Kämpfe in den Karpathen wird dargelegt, daß [illegible] sich „ohne Veränderung im selben Raume" abspielen, das [illegible] entlang der Strecke, an der beide Gegner stark befestigte [illegible] einnähmen. Die Kraftentfaltung der Verbündeten [illegible] in der Bukowina besitze bloß „lokalen Wert". [illegible] militärischen Berichten wird auseinandergesetzt, daß [illegible] Bukowina operierende russische Armee in die Gefahr [illegible] Czernowitz behauptet, vom Rückzug abgeschnitten [illegible] werden, da die Verbündeten trotz der größten [illegible] in zwei Kolonnen vorrückten und den Sereth [über]schritten. Schließlich sei gar eine dritte feindliche Armee in der Pruthgegend festgestellt worden, weshalb der Rückzug erweitert und beschleunigt werden mußte. In einem anderen Kommentar zur militärischen Lage wird gesagt, daß in den Karpathen das Kriegsglück wechsle, während der österreichisch-ungarische Vormarsch in der Bukowina keine Verlangsamung aufweise. Die Russen seien entschlossen, widerstandslos einen Stützpunkt nach dem anderen in diesem Kronlande „vorläufig" aufzugeben.

Aus der Bukowina vertrieben.

Einer Bukarester Depesche der „Kölnischen Zeitung" zufolge sind nach mehrtägigen heftigen Artilleriekämpfen in der Gegend von Bijan, die sie stark befestigt hatten, die Russen trotz ihrer zahlenmäßigen Ueberlegenheit aus ihren Stellungen vertrieben worden. Sie hätten sich fluchtartig 20 km jenseits des Pruth zurückgezogen. Hiermit sei der letzte Widerstand der Russen gebrochen. Die Bukowina sei vollständig von den Russen gesäubert.

* *

Der Unterseeboot-Krieg.

Vier Dampfer torpediert.

London, 25. Februar. (W. T.-B.) Reuters Bureau meldet aus Scarborough: Der Dampfer „Deptford" ist in der Nordsee auf der Höhe von Scarborough am 24. Februar gesunken. Die Mannschaft glaubt infolge eines Torpedoschusses. Die Besatzung ist bis auf einen Mann durch einen Passagierdampfer gerettet worden.

London, 25. Februar. (W. T.-B.) Der Dampfer „Rio Parana", der nach Porto Ferraino unterwegs war, und der Dampfer „Harpalion" der nach Newport bestimmt war, wurden in der Höhe von Beachy Head torpediert und versenkt. Die Bemannungen sind gerettet mit Ausnahme von drei Chinesen, die durch die Explosion umkamen.

London 25. Februar. (W. T.-B. nach Reuter) Die Bemannung des Dampfers „Western Coast" aus Liverpool ist in Portsmouth gelandet. Sie berichtet, daß der Dampfer durch eine Mine oder durch einen Torpedoschuß auf der Höhe von Beachy Head zum Sinken gebracht wurde.

Wieder ein Amerikaner gesunken.

Aus Amsterdam, 25. Februar, wird dem „Berliner Tageblatt" folgende Washingtoner Meldung des Bureau Reuter übermittelt: Der amerikanische Dampfer „Carib" ist in der Nordsee an der deutschen Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken. Das Schiff hatte 4630 Ballen Baumwolle an Bord.

Aus dem Haag, 25. Februar, erfährt die „Tägliche Rundschau": Der Untergang des zweiten amerikanischen Dampfers, der mit einer Ladung von 4500 Ballen Kattun in der Nähe der deutschen Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken ist veranlaßt dem Londoner „Even. Stand." zu der Mitteilung, daß Lloyd beabsichtige, nach Deutschland fahrende amerikanische und andere neutrale Schiffe wegen der Minengefahr nicht mehr zu versichern.

Nur ein Truppenschiff gesunken.

London, 24. Februar. „Agence Havas meldet: Die englischen Vertreter im Auslande dementieren die Stockholmer Meldung, wonach ein englischer Truppentransportdampfer im Kanal versenkt worden ist.

Es handelt sich hier um den ersten Truppendampfer, der am Sonnabend versenkt sein sollte, was auch sonst von keiner Seite amtlich oder unamtlich bestätigt wurde.

Ein gesunkener englischer Hilfskreuzer.

London, 24. Februar. Die Admiralität teilt mit, daß der Hilfskreuzer „Clanmonangiten" seit [illegible]. Februar vermißt wird. Man fürchtet, daß er im Sturm verloren ging. Trümmer des Schiffes wurden aufgefunden.

Berlin, 25. Februar. Zu der Meldung der britischen Admiralität, daß der englische Hilfskreuzer Clan Mac Naughton seit dem 3. Februar vermißt wird und man befürchtet, daß er gesunken sei, meldet jetzt das „Berliner Tageblatt" aus Stockholm: Auf dem genannten Hilfskreuzer, der wahrscheinlich gesunken ist, befanden sich 20 Offiziere und 260 Mann, die vermutlich alle umgekommen sind.

Zwanzig Schiffe.

Die holländische „Tijd" stellt laut „Berliner Tgbl." fest, daß die Liste der nach dem 18. Februar auf Minen gelaufenen oder torpedierten gegnerischen Dampfer jetzt zwanzig Namen umfasse.

Der Flaggenwechsel.

Genf, 25. Februar. (Tägl. Rundschau.) Wie „Corriere della Sera" meldet, hat die englische Regierung am 22. d. M. sämtliche Proteste der neutralen Staaten gegen den Mißbrauch ihrer Flaggen ablehnend beantwortet.

Die Sperre der Irischen See.

London, 25. Februar. (W. T.-B.) Die Admiralität gab gestern folgendes bekannt: Die Befahrung der See zwischen den nordwestlichen Linien von 55 Grad 22⅔ Minuten nördlicher Breite, 6 Grad 17 Minuten westlicher Länge bis zu 55 Grad 31 Minuten nördlicher Breite, 6 Grad 02 Minuten westlicher Länge der südöstlichen Linie von 55 Grad 10¼ Minuten nördlicher Breite, 5 Grad 24½ Minuten westlicher Länge bis zu 55 Grad 02 Minuten nördlicher Breite, 5 Grad 40⅓ Minuten westlicher Länge, sowie der südwestlichen Linie von a nach d und der nordöstlichen Linie von b nach c ist für Schiffe aller Größen und jeder Nationalität ab 23. Februar vollständig verboten. Der ganze Verkehr, der durch den nördlichen irischen Kanal zu gehen wünscht, muß sich zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang südlich der Rathlininsel abwickeln. Nachts darf sich kein Schiff innerhalb der vier Meilen von den Rathlininseln befinden. Dazu schreiben die „Times": Der Zweck dieser Ankündigung ist, den größeren Teil des nördlichen Kanals zu schließen und den Verkehr auf den Tag zu beschränken, um eine Untersuchung der Schiffe, die von Westen in die Irische See einlaufen, zu erleichtern und gleichzeitig feindlichen Schiffen zu erschweren, in dieser Gegend zu operieren. Dadurch wird wahrscheinlich der größere Teil des Verkehrs auf die Route um Süd-Irland abgeleitet werden. Man kann annehmen, daß in dem verbotenen Gebiet sich Minen und andere Gefahren befinden, die die Passage von Schiffen zu gefährlich machen.

Streuminen.

Stockholm, 24. Februar. (Voss. Ztg.) Der Goeteborger Dampfer „Sankt Patrik" meldet, daß in der Nähe der südlichen Küste Englands von ihm zahlreiche Streuminen beobachtet wurden, die die Schiffahrt äußerst gefährlich machen. An einer Mine glückte es dem schwedischen Schiff, knapp mit drei Fuß Abstand vorbeizumanövrieren. Bei den Downs wohnte „Sankt Patrik" einem Angriff eines deutschen Unterseebootes gegen ein englisches Kauffahrteischiff bei, bei dem ein Torpedoschuß eine heftige Explosion verursachte. Andere Dampfer eilten dem verunglückten englischen Schiff zu Hilfe.

Von feindlichen Fliegern.

Berlin, 25. Februar. Die „B. Z. a. M." berichtet aus Amsterdam: Reuter meldet offiziell aus London, daß seit dem Luftangriff auf Ostende drei Flieger vermißt werden.

Paris, 25. Februar. „Agence Havas" meldet: In der vergangenen Nacht überflogen acht verschiedene Flugzeuge Paris zu verschiedenen Stunden in einer durchschnittlichen Höhe von 1200 Metern. Die Nachtflüge zur Verteidigung der Stadt finden jetzt regelmäßig statt.

London, 25. Februar. Reuters Bureau meldet aus Garub in Deutsch-Südwestafrika: Gestern abend warf ein Flugzeug vier Bomben auf britische Truppen herab. Ein Offizier und fünf Mann wurden verwundet. Das Flugzeug wurde beschossen, entkam aber.

Wieder ein Zeppelin über Calais.

Nach einer dem „Tag" unterm 25. Februar zugehenden Pariser Meldung zeigte sich gestern von neuem ein Zeppelin über Calais, diesmal in Begleitung von zwei anderen Flugzeugen. Er warf mehrere Bomben ab, durch die mehrere Personen getötet oder verwundet wurden. Der Materialschaden soll nur gering sein. Die beim letzten Luftbombardement zerstörte Eisenbahnlinie nach Dünkirchen, die wieder hergestellt wurde, ist jetzt von neuem unterbrochen.

Die Spekulation Costa Negra.

Ein Abenteurer-Roman von Gustaf Janson.

47) (Nachdruck verboten.)

Georg erwachte aus seiner Ohnmacht, indem jemand sich bemühte, seine fest zusammengebissenen Zähne zu öffnen.

„Einen Tropfen Kognak", vernahm er Jim Cox' Stimme neben sich.

Noch geistesabwesend und wirr im Kopfe richtete sich Georg auf und nahm einen tüchtigen Schluck aus der Flasche, die ihm dargereicht wurde.

„Arme und Beine heil, wie?" fragte Cox und schüttelte ihn freundschaftlich.

„Alles in Ordnung." Georg tat noch einen Zug, „so, nun bin ich klar im Kopf — was ist los, Cox?"

„Zugentgleisung, Harrison, die schönste fein ausgedachte Zugentgleisung, die ich erlebt habe. Der Minister hierzulande ist kein Dummkopf, das ist klar. Und geschickte Leute hat er in seinem Dienst. Ich will verdammt sein, wenn ich mir nicht den Kopf zerbrechen müßte, um ein Eisenbahnunglück so nett und gewandt ins Werk zu setzen. Und wir lassen uns ohne weiteres in unsern Sarg einnageln! In meinem Leben werde ich nicht vergessen, wie schlau der Kondukteur es anfing, und dann die andern! Ja, betrachten Sie mal den Schutthaufen, Harrison! Darunter sollten wir liegen!"

Georg hatte sich umgewandt und die Lokomotive erblickt, die umgekehrt im Sande unterhalb des Eisenbahndammes begraben lag, der sich zwei Meter hoch über die umliegenden Felder erhob. Die Schienen und der Damm selbst nahmen hier plötzlich ganz unmotiviert ein Ende. Jetzt begriff er, weshalb die Lokomotive das Geleise gewechselt und ohne Führer und Heizer zum Abfahren in Bewegung gesetzt war. Welches Schicksal ihnen gedroht hatte, ließ sich leicht erraten, sah man die Splitter des angehängten Wagens, die viele Quadratmeter bedeckten.

„Da die Absicht war, uns zu pulverisieren", schwatzte Jim Cox weiter, „[illegible] wir hier, was ich für mein Teil [illegible]. Aber fein ausgedacht war's, das muß man zugeben. Große Entgleisung! Herr Georg Harrison aus New York und Herr James Cox bei einem Eisenbahnunglück umgekommen. [illegible] selbst würde sich in seinen allerbesten Staat werfen und seinen Freund, den Gesandten und den kleinen liebenswürdigen Gesandtschaftsattaché aufgesucht haben, um ihm sein tiefes Beileid auszudrücken, ich wette fünf Dollars gegen einen Cent, daß er auch einige Krokodilstränen herausgepreßt hätte, um zu zeigen, wie schmerzlich er an dem Schmerz unseres Freundes, des Gesandten und des kleinen netten Gesandtschaftsbengels, dem ich alles Böse wünsche, teilnehme. Und dann hätte Ihr Vater und sein Kompagnon durch unsere Gesandtschaft die offizielle — hören Sie — offizielle Nachricht von Ihrem eigenen und Ihres Freundes J. Cox' Tod erhalten." Betrübt schüttelte Jim Cox sein Haupt und Georg konnte nicht umhin, zu lächeln.

„Aber die Pferde?" fragte er.

„Habe mir schon eine Viertelstunde lang den Kopf darüber zerbrochen. Sind die Pferde auf der Station zurückgeblieben, können wir sie ja holen, es sind drei oder höchstens vier Kilometer bis dahin. Hat aber unsere ausgezeichnete Eskorte die Pferde mitgenommen, müssen wir andere kaufen... Scht!" unterbrach er sich plötzlich, „was ist das?" Er warf sich vornüber auf die Erde und horchte. Nach einer halben Minute erhob er sich: „Zug unterwegs, aber nicht auf diesem Geleise." Er blickte forschend umher und brach endlich aus: „Das hier scheint einzig und allein angelegt, um Reisenden, die man gerne los sein will, eine ähnliche Ueberraschung zu bereiten, wie diese, die uns beschert war. Und sehen Sie, dort — ich will verdammt sein — dort geht die Bahn nach Norden, der Zug nach San Antonio, mit dem wir weiter sollten... Hören Sie, fühlen Sie sich stark genug, um einige Hiebe auszuteilen, wenn's nötig wäre?"

Georg sprang auf und reckte sich.

„Alles in Ordnung, sehe ich", nickte Jim Cox zufrieden. „Dort sehe ich den Rauch der Lokomotive, bald ist der Zug hier. Legen Sie sich dort hinter das Gebüsch und lassen Sie sich nicht blicken. Ich krieche hier hinter den Stein. Falls unsere ausgezeichnete Eskorte mit ist, kann sie uns sehen und sich möglicherweise danach einrichten... Besser ist's, daß sie uns tot und unschädlich glaubt, so könnten wir... Zug in Sicht, rühren Sie sich nicht!"

Im Abstand von zwanzig, höchstens dreißig Meter brauste der Zug nach San Antonio vorüber. Jim Cox, der den Blick unverwandt auf die Wagen gerichtet hielt, unterschied an zwei Kupeefenstern einige Gesichter, die ihrerseits nach der Stätte der Entgleisung spähten.

„Ja, da liegt ein Haufen Schutt und Trümmer, meine Herren", murmelte Jim Cox, „und unter dem Gerümpel befinden sich natürlich die beiden Fremden, die ihr ins Jenseits schaffen solltet. Harrison, jetzt fahren die Herren weiter, vermutlich in gleich menschenfreundlicher Absicht. Wir machen uns wohl auf den Weg zur Station und sehen uns nach den Pferden um, oder... Was ist nun los, neues Gepolter! Harrison, Alt! Zwei Kerle kommen auf einer Draisine."

Georg, der den Zug vorüberfahren und bei einer Kurve, wo ein Gehölz die Aussicht verdeckte, verschwinden sah, wandte den Kopf zur Seite, um hinter sich blicken zu können. Jim Cox hatte recht, wirklich kamen dort zwei Männer auf einer dreiräderigen Dressine angefahren.

„Hoffentlich sehen sie geradeaus und entdecken uns nicht", murmelte Jim Cox, der inzwischen den Hahn seines Revolvers gespannt hatte.

Seine Hoffnung betrog ihn nicht. Die beiden Männer, die sich hurtig der Stelle näherten, wo Georg und Jim Cox unbeweglich auf der Erde lagen, hielten die Blicke ausschließlich auf die entgleiste Lokomotive und den zertrümmerten Wagen gerichtet.

„Ich will verdammt sein, wenn das nicht der Stationsinspektor in höchsteigener Person ist und... nein, sehe ich recht, so ist das der Kerl, der die Tür auf der einen Seite vernagelte."

Jim Cox stützte sich auf die Arme und blickte den beiden nach, die soeben an ihm vorüber gefahren waren. „'s würde mir großes Vergnügen bereiten, mit den Burschen dort ein Wort zu reden, wahrhaftig, eine große Freude... Harrison, nehmen Sie die Büchse und zielen Sie auf den einen, ich werde den andern besorgen."

Der Inspektor und sein Knecht hatten die Dressine an der Entgleisungsstelle angehalten. Ohne sich umzusehen, kletterten sie den Eisenbahndamm hinab und eilten nach dem Trümmerhaufen. Sie begannen sogleich in den Ueberresten herumzustöbern, während der Inspektor seine Verwunderung ausdrückte, daß nirgends eine Blutspur zu entdecken war.

Jim Cox, der aufmerksam ihre Bewegungen verfolgte, stieß Georg in die Seite und wies auf die Dressine. Dieser verstand ihn sofort, und mit einigen raschen Sprüngen waren sie auf dem Eisenbahndamm.

Als der Stationsinspektor sie gewahr wurde, hatten sie sich bereits des Gefährts bemächtigt. Die beiden, die der Mann als unkenntliche Leichen wiederzufinden geglaubt hatte, waren nicht nur unversehrt, sondern zeigten obendrein eine sehr drohende Haltung. Seiner ersten Eingebung folgend, begann der Stationsinspektor hinter dem Rücken seines Knechtes Schutz zu suchen, dieser war ihm jedoch zuvorgekommen und hatte sich hinter dem Rücken des ersteren verkrochen. Jener fiel, indem Jim Cox auf ihn zielte, stöhnend zur Erde, und der andere folgte sogleich dem Beispiel seines Vorgesetzten.

Georg warf von seinem Sitz aus einen letzten Blick auf die Stelle des Unglücks, dem er nur mit genauer Not entgangen war, dann ruhten seine Augen mit dem Ausdruck warmer Freundschaft auf dem Kameraden neben sich, der auf seine trockene humoristische Weise: Vorwärts! kommandierte und dem Fahrzeug einen Stoß gab.

Der Inspektor lag unbeweglich neben seinem Knecht, und beide atmeten erleichtert auf, als die Fremdlinge davon fuhren.

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Rückzugsstraße.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht", Wilhelm Düwell.

An der Grenze, 15. 2. 1915.

Mehrere Tage lang zogen wir im Zuge der marschierenden Truppen und fahrenden Kolonnen auf einer der Rückzugsstraßen hinter den flüchtenden Russen her. Ein verödetes Gebiet, Bilder der Verwüstung und Zerstörung boten sich unseren Augen dar. Dienstag den 9. abends landeten wir im Schlitten in Kraupischken. Ein Gewimmel von Menschen, Schlitten und Wagen nahm uns auf. Eine aufgefahrene Feldbäckerei hatte den letzten Schuß Brot eingeschoben, noch in der Nacht sollte sie ihren Standort weiter nach der Grenze verlegen, um immer möglichst dicht bei den vorwärtsstürmenden Truppen zu bleiben.

Vor dem Proviantamt herrschte ein ununterbrochenes An- und Abschieben von Schlitten und Wagen, die Brot und Fourage einnahmen. Es schien ein Chaos von zusammengeratenen Fahrzeugen und schnaufenden Pferden zu sein, trotzdem wanden sich hin und her Truppen, Batterien und Bagagezüge, Kommandostimmen erschollen, ein Ruck in dem Gewühl folgte mit dem Abzug beladener und mit dem Vorziehen leerer Wagen. Nun zwingt sich ein Trupp gefangener Russen durch die Wagenburg. Drüben in der großen Scheune war für die Nacht ihr Quartier. „Das war eine Strapaze", sagte einer von der Begleitmannschaft. „Montag nachmittags ins Gefecht, abends gegen 11 Uhr hatten wir sie gefangen, einige Stunden später malen wir den Marsch mit den Russen nach hier an. Nun sind wir zum Umfallen müde und hungrig".

Unser Quartier zeigte die gewohnte Kriegsverfassung. Fast jeden Tag sind die verlassenen Wohnungen von anderen Truppen bewohnt. Manche kommen spät in der Nacht an und ziehen morgens in aller Frühe wieder ab. Jeder macht es sich so bequem wie möglich und vermehrt die Unordnung, die der Vordermann hinterlassen hat. Durch die zerbrochenen Fensterscheiben pfeift der Wind, treibt Schnee hinein; unsauberes Geschirr steht und liegt umher, Betten sind nicht vorhanden. Ich turnte in dieser Nacht auf einem kurzen, schmalen, abschüssigen Damensofa herum und doch wäre mancher Krieger froh, hätte er wenigstens einige Male in der Woche ein solch gutes Quartier.

Am 10. Februar wollten wir Pillkallen erreichen. Aber der Herr Winter machte einen Strich durch die Rechnung. Zwei Autos mit dem Generalstabsoffizier, der uns auf den Fahrten an die Front begleitete, und dem Kriegsphotographen Kühlewind, sollten unsere Schlitten in Nausseninken einholen. Das Auto des Offiziers blieb im Schnee stecken; das des ewig beweglichen, allzeit geschäftigen, nie verzagenden Photographen arbeitete sich durch, kam allerdings mit mehreren Stunden Verspätung an.

In Nausseninken stießen wir wiederum auf lange Züge gefangener Russen. Der Hauptmann eines vollständig in Gefangenschaft geratenen Bataillons erzählte, daß er seit dem 7. Januar kein warmes Essen mehr bekommen habe, in den letzten 4 Tagen nur wenig Brot. Soldaten bestätigten mir das. Ein Gefühlsleben, so fremd in dem ganzen Kriegstreiben, so grundverschieden von manchen Renommistereien, wie man sie so oft hört, offenbarte mir ein jüdischer Landwehrmann. Treuherzig naiv versicherte er: „Mein Herz ist rein, ich habe keinen Menschen erschossen. Aber die Deutschen sind schreckliche Soldaten, sie schießen immer drauf los; ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, in Gefangenschaft zu geraten. Meine Frau wird froh sein, wenn sie hört, daß ich gefangen in Deutschland sei."

Bei Lesgewenningen kämpften wir uns an diesem Tage mit einem Auto und einem Schlitten durch, quartierten in einem Schulzimmer und räumten mit den Resten unseres schmalen Proviants auf. Am nächsten Tage blieb auch das zweite Auto stecken, ein zweiter Schlitten mußte requiriert werden. Bald packte uns ein Schneetreiben, wie es selbst in Ostpreußen zu den Seltenheiten gehört. Trotzdem schoben sich die Wagenkolonnen auf der Straße und auf dem Felde unaufhaltsam vorwärts, Gräben wurden im Galopp genommen, daß man glauben konnte, die Pferde brächen zusammen und die Wagen müßten auseinanderbersten. In Friedenszeiten, wenn es nicht das eiserne Muß geböte, würde kein Fuhrmann solche Fahrten machen. Von Kampfspuren war bisher wenig zu sehen. Wohl hatten die Russen im hochgetürmten Schnee Schützengräben ausgehoben, an anderen Stellen aus Steinen und Holz Brustwehren errichtet, aber auf einen Kampf hatten sie es augenscheinlich nicht ankommen lassen.

Zuweilen mußten wir den Schlitten verlassen, durch tiefen Schnee waten, und der Sturm trieb uns die feinen scharfen Flocken in den Halskragen hinein. Naß und steifgefroren kamen wir spät am Nachmittag in Pillkallen an. Eine düstere trostlose Stadt nach dem Auszug der Russen. Noch rauchten einige Häuser; aus Ruinen glotzten uns fensterlose schwarze Löcher an. Eine stumme Anklage gegen die Urheber dieses Krieges und seiner Greuel! Auch lebende Ankläger waren hier ungefähr 400 Einwohner, meistens Frauen hatten die Russen gefangen gehalten; viele sollen erschossen worden sein, mehrere Hundert hat man als Gefangene fortgeschleppt, und ein vielstimmiges Klagen hörte ich über Vergewaltigungen von Frauen. Eine Mutter jammerte, daß ihre beiden jungen Töchter von sich ablösenden Russen mißbraucht worden seien. Trostlos und wüst sah es in den Wohnungen aus; Möbel hatte man fortgeschleppt, zum Teil auch als Brennmaterial verwendet. In einem Cafehause sah ich auf der Treppe noch ein eingekistetes Klavier und Möbel stehen. Den Raub hatten die Russen zurücklassen müssen. Die zurückgelassenen Pillkaller hatten nichts zu essen, die Kommandantur mußte Brot verteilen. Auch wir waren froh, als wir Brot und etwas Speck bekamen; ein Löffel voll Tee, der schon dreimal überbrüht worden war, lieferte das Getränk dazu. Zu 6 kampierten wir in einem kleinen Zimmer.

Am Freitag auf der Fahrt über Stallupönen ließen am Wegrand liegengebliebene Kisten und fortgeworfene Kleidungsstücke erkennen, daß die Russen schon eilig im Rückzug geworden waren. Aber doch nicht eilig genug. Schon wieder kamen uns Trupps von Gefangenen entgegen, und in Stallupönen waren ihrer mehr als die Stadt im Frieden Einwohner zählt. Die meisten Gefangenen sehen gut aus, an ihrer Ausrüstung ließ sich kein Mangel erkennen. Viele trugen Pelzmützen und lange Filzstiefel. Die Zahl der Hausruinen in Stallupönen ist beträchtlich größer geworden. Von ganzen Straßenzügen stehen nur noch Teile der Umfassungsmauern. Das Niederlegen der Ruinen erfordert Arbeit und Kosten, die den Wert des Erhaltenen vielleicht noch übersteigen.

In einem Gehöft am östlichen Ausgang Stallupönens hatten die Russen eine Großschlächterei eingerichtet. Vor der Flucht war wohl auch alles zusammengetriebenes Vieh abgeschlachtet worden. Einige aufgeteilte Viertel und einige Dutzend Köpfe von Rindern lagen noch im Hofe herum. Und von den mitgeschleppten Vierteln hatte man auf der Flucht noch eine große Anzahl von den Wagen geworfen. Auf eine lange Strecke war der Weg wie mit Fleischstücken besät. Auch andere Beutestücke und eigenes Kriegsmaterial ließen die Russen hier bereits zurück.

Vor Eydtkuhnen marschierte ein unabsehbarer Zug russischer Gefangener an uns vorbei. Man sah darunter die verschiedenartigsten Uniformen, die bekannten grauen, schwarze mit blanken Knöpfen, lange bestickte Faltenröcke, dazu bunte Filzstiefel, und zum Schluß einen Trupp mit Kisten, Bündeln und Taschen beladen. Deutschland bekommt viele neue Kostgänger. Am Abend zogen wir in das von Militär dicht bevölkerte Eydtkuhnen bei niedergehendem Regen ein.

Die endlosen Kämpfe in Flandern.

Aus Nieuport wird dem „Lokalanzeiger" über Rotterdam berichtet: Die Deutschen entwickeln an der Yserfront wieder lebhafte Tätigkeit, besonders bei Nieuport, Lombartzyde und Ypern an den Punkten, an denen die Ueberschwemmung am geringsten ist. Die Plätze hinter der belgischen Grenze seien außerordentlich verstärkt. Ein Korrespondent besuchte Ypern, wo gerade einige gefangene Bayern eingebracht wurden. Er fragte einen nach ihrer Meinung über den Krieg. „Soldaten haben keine Meinung. Wir marschieren, wohin wir kommandiert werden!"

Der nächtliche Ueberfall bei Wirballen.

Berlin, 25. Februar. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe bei Wirballen am 10. Februar 1915 geschrieben: Unter den größten Anstrengungen, die die tief verschneiten Wege verursachen, waren die Truppen des Generals von Lauenstein am 9. Februar an den Feind herangekommen und warfen diesen in leichten Kämpfen aus den Schureller Forts. Wie aus erbeuteten russischen Befehlen hervorgeht, glaubte der Gegner sich vor einem deutschen Ansturme in die bereits wohl vorbereitete stark befestigte Stellung Pillkallen—Stallupönen zurückzuziehen und dort behaupten zu können; aber der starke Flankendruck, den die deutsche Offensive ausübte, zwang den Feind zum Aufgeben dieses Planes und veranlaßte ihn, sich nach der dritten gleichfalls vorbereiteten Stellung südlich Wirballen zurückzuziehen. Es waren 1½ russische Divisionen, die sich am Nachmittag des 10. Februar dort einfanden und in Eydtkuhnen, Kirbarty und Wirballen zur Ruhe übergingen. Obwohl man von dem Anmarsch der deutschen Kräfte wußte, hielt man es für ausgeschlossen, daß die Deutschen bei dem herrschenden Schneesturm an diesem Tage noch herankommen könnten. Man wiegte sich derart in Sicherheit, daß man sogar auf das Ausstellen irgend welcher Sicherungsposten gänzlich verzichtete. Nur so konnte es kommen, daß die Angreifer, die sich durch die Naturgewalten nicht aufhalten ließen, noch am 10. Februar an die russische Unterkunft herankamen, allerdings nur mit Infanterie und einigen Geschützen, denn alles übrige war in den Schneewehen stecken geblieben. Es war abends, als Eydtkuhnen, und Mitternacht, als Wirballen überfallartig angegriffen und erstürmt wurde. Auf der Chaussee standen zwei russische Batterien mit zwölf Geschützen und einer großen Anzahl Munitionswagen anscheinend rastend. An sie kam die deutsche Infanterie ohne einen Schuß zu tun bis auf 50 Meter heran. Die sämtlichen Pferde wurden niedergeschossen und dann die Geschütze und Munitionswagen genommen. Der Rest der Bedienung flüchtete. Sowohl in Eydtkuhnen wie in Wirballen kam es zu nächtlichen Straßenkämpfen, die mit der Gefangennahme von 10.000 Russen endeten. Die Zahl der Gefangenen war so groß, daß man kaum wußte, was man mit ihnen anfangen sollte. Nach der Einnahme der beiden Orte fielen auch die dortigen Bahnhöfe in deutsche Hände und mit ihnen eine schier unermeßliche Beute. Es standen hier drei Lazarett- und ebensoviel Verpflegungszüge. Einer war der Lazarettzug der Zarin, der von dem Fürsten Lieven und zahlreichem Personal begleitet war. In ihm fand der Stab des Generals von Lauenstein ganz unerwartet ein ausgezeichnetes Nachtquartier. Die übrigen Züge waren mit einer großen Menge Hafer, ausgezeichneten Konserven, sehr viel Schokolade, Stiefeln und Pelzwesten in großer Zahl beladen. Jeder berittene deutsche Soldat war imstande, eine Pelzweste an sich zu nehmen. Augenblicklich noch wichtiger war aber für die seit zwei Tagen auf eiserne Portionen angewiesene deutsche Truppe die Erbeutung von 110 russischen Feldküchen, die fast durchweg mit warmem Essen gefüllt waren. Man kann sich den Jubel unserer siegreichen Truppen vorstellen, als ihr diese Beute in die Hand gefallen war. Es war augenblicklich der schönste Lohn für die junge Truppe die an diesem Tage teilweise zum ersten Male ins Gefecht gekommen war und sich glänzend geschlagen hatte.

Im belagerten Przemysl.

Die Krakauer „Nowa Reforma" erhält aus Przemysl mittelst Flugpost eine interessante Schilderung der Zustände in der Festung, der wir folgendes entnehmen:

In den ersten Tagen des November wurden wir zum zweiten Mal eingeschlossen und belagert. Das letzte Postauto verließ die Festung am 5. November. Trotz der Belagerung herrscht in der Stadt geradezu das normale Leben. Wir erhalten täglich radiotelegraphische Nachrichten in polnischer, deutscher und magyarischer Sprache. Jeden Sonntag spielt vor dem Rathause ein Militärorchester, oft außerdings unter Begleitung von Kanonenschüssen aus der Festung. In den Kaffeehäusern herrscht lebhafte Bewegung, der Korso in der Franziskaner- und Mickiewiczgasse ist großstädtisch. Auch in manchen Geschäften ist Bewegung — da dort die Offiziere und Soldaten der Besatzung ihre Angelegenheiten besorgen. Es finden auch öfter Dilettantenvorstellungen zum Besten der Witwen und Waisen der Verteidiger von Przemysl statt. Am 2. Februar war im Saale des Militärkasinos ein großes Konzert. Durch die Bemühungen einiger Personen ist es auch gelungen, ein Gymnasium zu eröffnen, für das der Kommandant ein Haus zur Verfügung stellte. Außerdem sind auch eine Volksschule und eine Bürgerschule geöffnet. In den ersten Tagen des Dezember versuchten russische Flieger, einige Bomben auf die Stadt zu werfen —, aber erfolglos. Unsere Batterien beschießen immer sofort die Flieger, die sofort verschwinden. Von den Kämpfen rings um die Festung schreibe ich diesmal nicht — ich erwähne nur kurz, daß der Geist der Besatzung vortrefflich ist. Die Zivilbevölkerung — und es sind in der Festung etwa 15.000 Personen geblieben — verhält sich musterhaft. Die Behauptungen der russischen Presse, daß in der Festung Hungersnot herrsche, sind ein aufgelegtes Märchen. Das Festungskommando kommt der Zivilbevölkerung mit außergewöhnlicher Freundlichkeit entgegen, indem es gegen Bezahlung Lebensmittel aus den militärischen Lebensmittelmagazinen abgibt. Außerdem wurden für die ärmere Bevölkerung billige Volksküchen errichtet. Trotz der Belagerung stehen wir in ständiger Verbindung mit der Außenwelt. Unsere Flieger-helden fliegen oft aus der Festung aus und führen zahlreiche Post mit. Die Stimmung in der Stadt ist durchaus gut. Wir haben in der belagerten Festung so viele Eindrücke, so viele historische Augenblicke miterlebt, die immer im Gedächtnis derer haften werden, die Zeugen dieser geschichtlichen Ereignisse waren.

In der zweiten Hälfte des Dezember fanden kleine siegreiche Gefechte rings um die Festung statt, wobei wir mehrere Maschinengewehre eroberten. Die Festung zeigt sich überaus tüchtig und alle Versuche der Russen, sie zu erobern, werden zunichte gemacht.

Kämpfe um die Türkei.

Konstantinopel, 25. Februar. (W. T.-B.) Die „Agence Milli" erhielt von ihrem auf dem Kriegsschauplatz am Schwarzen Meere eingetroffenen Berichterstatter folgendes Telegramm: Die Kämpfe, die in der Umgebung von Bortschobo nördlich Artwin seit einigen Tagen ausgefochten wurden, endigten mit einem vollen Erfolg der türkischen Truppen. Dieselben besetzten nach einem von Tscheleptrus aus unternommenen Angriffe wichtige Punkte. Die Russen erlitten schwere Verluste und ergriffen die Flucht. Russische Offiziere mußten zur Anwendung von Gewalt schreiten, um die Flüchtigen zurückzuhalten, was beweist, wie tief die Moral der russischen Truppen gesunken ist.

Die „Neue Freie Presse" erfährt, der „Täglichen Rundsch." zufolge, daß vor den Dardanellen zwei neue französische Kreuzer, fünf englische Unterseeboote, vierzehn große Kohlendampfer und ein Lazarettschiff eintrafen. Es werden noch fünf Transportdampfer mit Landungstruppen erwartet.

Die deutschen Kriegsgefangenen.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Bern: Die deutsche Gesandtschaft in Bern macht der Schweizer Presse folgende Mitteilung: In ausländischen Zeitungen sind vielfach ungeheure Summen über die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland angegeben worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß nach den von Frankreich, England und Rußland durch Vermittelung neutraler Regierungen dem preußischen Kriegsministerium zugegangenen Angaben bis zum 29. Januar d. Js. gemeldet wurden: In Frankreich und den französischen Kolonien **49 350**, in **England 7247** und in **Rußland 2030** deutsche Kriegsgefangene, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in dieser Summe sich eine große Zahl Verwundeter befunden hat.

Hierzu bemerkt die „Frankfurter Zeitung": „Die Zahl für Rußland dürfte auf einem Irrtum beruhen und ist mit rund 20 000 anzunehmen." Auch die „Frankf. Ztg." wird sich irren. Tatsächlich hat die russische Regierung bisher erst ganz verschwindende Angaben über die dortigen Gefangenen gemacht, so daß das überhaupt keinen Anhaltspunkt bildet und mit den Angaben unserer eigenen Verlustlisten nicht übereinstimmt. Ferner muß berücksichtigt werden, daß sich die Ziffern durch alte Meldungen täglich verändern. Die obigen Zahlen sind also wertlos und müssen nach den Angaben unserer Verlustlisten auf das Doppelte gebracht werden, dann können sie ungefähr stimmen.

Japans Rüstungen.

Tokio, 25. Februar. Wie verlautet, hat die japanische Admiralität alle im Auslande befindlichen japanischen Kreuzer in die heimatlichen Gewässer zurückbeordert. Die geheime Mobilisierung des Heeres dauert fort. Eine Anzahl von Dampfern sind durch Mittelsmänner von der japanischen Regierung angekauft worden. Sie sollen offenbar als Transportschiffe für die Truppen dienen. Trotz des Stillschweigens aller japanischen Behörden ist es ganz offenbar, daß Japan umfassende Kriegsvorbereitungen treffe.

Die Rekrutenwerbung in England.

Die Rekrutenwerbung in England scheint nach einem Bericht der „Voss. Ztg." nicht so zufriedenstellend auszufallen, wie man glauben machen möchte. Inserate in der „Times" stellen wieder fünf Fragen für Männer:

„Lohnt es Euch, Eure Frauen vor Schlimmerem als vor dem Tode zu bewahren? Eure Kinder vor der Ermordung zu retten? Eure Töchter, Felder, Becker vor Vernichtung, Eure Freiheit gegen Unterdrückung zu schützen? Für Recht gegen Macht, für Menschlichkeit gegen Barbarismus zu kämpfen?"

Wenn das lohnt, dann laßt Euch heute noch anwerben!

Kleine Kriegsnachrichten.

Berlin, 25. Februar. Die französische Regierung hat sich mit dem Austausch der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen einverstanden erklärt. Der Austausch wird voraussichtlich vom 1. März ab über die Schweiz erfolgen.

London, 25. Februar. Nach Mitteilungen aus New York wird dort in finanziellen Kreisen erzählt, daß eine rumänische Kommission, die nach Amerika kam, bei den amerikanischen Waffenfabriken keine Zusicherung für Lieferungen bekommen könne, da alle Fabriken vollauf für die Verbündeten beschäftigt sind. Daher konnte keine rumänische Bestellung untergebracht werden.

S. A.

Henkel's Bleich-Soda

Das Beste zum Einweichen der Wäsche sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen. Altbewährt und unerreicht! HENKEL & Co., Düsseldorf.

Stadt-Theater.

Sonnabend 8 Uhr: 10623
„La Traviata".
Sonntag 7 Uhr:
„Die Meistersinger von Nürnberg."
Dienstag 7 Uhr:
„Tannhäuser".

Lobe-Theater.

Freitag 8 Uhr, zum 20. Male:
„Jettchen Gebert".
Sonnabend 7½ Uhr, zum 1. Male:
Neu einstudiert:
„Die Verschwörung des Fiesko zu Genua."
Sonntag nachmittags 3½ Uhr:
„Im weißen Rößl".
Sonntag 7½ Uhr: 10629
„Die Verschwörung des Fiesko zu Genua".

Thalia-Theater.

Freitag 8 Uhr: 10835
„Schmetterlingsschlacht".
Sonnabend 8 Uhr, zum 1. Male:
Neu einstudiert:
„Pension Schöller."
Sonntag nachmittags 3½ Uhr:
„Heimat".
Sonntag 8 Uhr:
„Pension Schöller".

Schauspielhaus

Obertern-Bühne. Tel. 2545.
Sonntag 8 Uhr
und die folgenden Tage:
„Extrablätter". 10641

Liebich Theater

Täglich 8 Uhr abends
Nur noch 3 Tage!
Uessem's Charlotte 10647
Lotte u. Käthe Holz
Loro's Zinnsoldaten
Gebr. Wolf — Reeck
u. die grossen Spezialitäten.

Sonntag, den 28. Februar,
nachm. ¼4 Uhr
und abends 8 Uhr:
Zum letzten Male!
Das vollständige Programm.

Voranzeige.
Ab 1. März:
Neuer Spezialitäten-Spielplan.

Viktoria-Theater

Sonntag nachm. 3½ Uhr
zum vorletzten,
Sonntag abend 8 Uhr
zum letzten Male:
„Frl. Kadett"
Montag, den 1. März, die Posse:
Eine verhängnisvolle Nacht.
10658]

Zeltgarten

Dir. H. Krsinsik.
Letzte Woche das brillante Programm.
Sonntag:
2 Vorstellungen 2

Dominikaner!

Heute grosser
Benefiz- und Ehren-Abend des beliebten Max Riedel-Ensemble.
Neu! **Die Kriegsmiete** Neu!
mit total neuem Programm
Freikarten gültig.

Union-Theater

Graupenstrasse 8.
Erstaufführungsrecht!
Eine Liebesgabe
Höhere und erste Bilder aus unserer schweren Zeit, 2 Akte.
Die tragische Stadt
Tiefergreifendes Sittendrama
5 Akte. 10730
Der neueste Kriegsbericht
aus Feldpostbriefen.

Palast-Theater

Kommen! Sehen! Staunen!
Alleiniges Erstaufführungsrecht!
Das Riesenprojekt:
DER Schienenweg unterm Ozean! 10794
Sensations- **5 Akte** Schauspiel.

Kühner wie ein Jules Verne'scher Gedanke wird uns ein Projekt vorgeführt, welches in 100 Jahren vielleicht schon Wirklichkeit und zu den grössten Tunnel-Bauten der Welt gerechnet werden kann.

Ausserdem:
Von der Zensur freigegeben:
Zeppe Angriff auf England.
Original-Aufnahmen der letzten deutschen
Zeppelin-Blockade.
Dazu:
Heidemann als Ehemann
in dem pikanten 2aktigen Lustspiel.
Gestörte Flitterwochen.

Sonnabend, Sonntag ab 3 Uhr, im kleinen Saale
Jugendvorstellung: Südpol-Expedition

URANIA KINO-THEATER

Junkernstrasse, Ecke Altbüsserstrasse.
Uraufführung in Breslau
ab Freitag, den 26. Februar, Gastspiel von
Alexander Moissi
in
Hanns Heinz Ewers' 10783
neuester Schöpfung
Die Augen des Ole Brandis
Ein phantastisches Abenteuer, in Szene gesetzt von Stellan Rye.
5 Akte.
Neueste Kriegsberichte sowie das grosse glänzende Programm.

Leser der Volkswacht

und Mitglieder vom Konsum-Verein
kaufen
Gardinen, Stores
nur bei 10729
Julius Fein
Junkernstrasse 14, nur 1. Etage
vis-à-vis Kissling.

Kultur und Nation

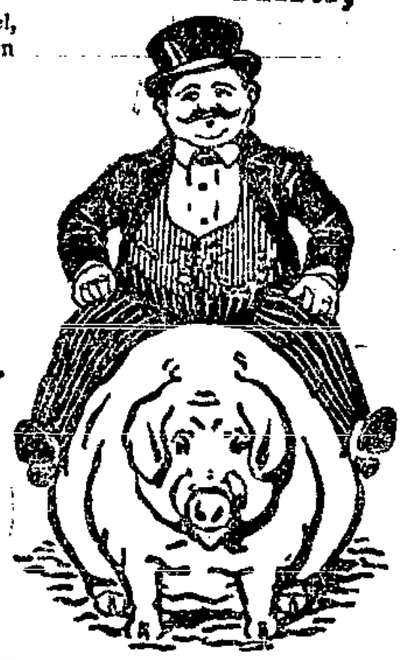
von Wolfgang Heine.
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Geschäfts- und Zweigstellen.

Tauentzien-Theater

Tauentzienplatz 15 **Direktion: Hugo Pulch** Neben dem Residenz-Hotel

Weil die Zeiten ernst sind,
bringen wir einmal zur Aufheiterung ein Lustspiel, welches auch dem grössten Griesgram ein Lachen abzwingen wird.

„Zu hoch hinaus"
oder
Die urkomische Geschichte eines Berliner Grossschlächtermeisters.
Lustspiel in 3 Akten von Fritz Freisler.
Anna Müller-Linke
als Frau Schlächtermeister Schwanke
übertrifft sich selbst!



Beifall!
Von Akt zu Akt wächst der
Sie müssen lachen, ob Sie wollen oder nicht!

Ausserdem ein zeitgemässes Schauspiel:
Die Heidin aus den Vogesen
Drama in 4 Abteilungen nach wahren Begebenheiten bei Ausbruch des Krieges 1914.
Hauptdarsteller sind Künstler des Münchener Hoftheaters und Schauspielhauses.
Die interessanteste und fesselndste Darstellung aller bis jetzt erschienenen Kriegsepisoden.

Dazu: **Ein Zeppelin-Angriff auf England.** Hochinteressant
und die übrigen, stets erstklassigen Programmbeigaben. 10724

Gold nehmen wir nur noch 3 Tage bis inkl. Sonntag, den 28. Februar gegen Kauf eines Billetts in Zahlung und geben dafür extra gratis
1 Freikarte im Werte von Mk. 1.25
welche bis zum 15. Juni d. Js. zu den Nachmittags-Vorstellungen Gültigkeit hat

T.T.

K. u. k. österr.-ungarisches Konsulat in Breslau.

In der österreich-ungarischen Monarchie wurde die Heranziehung zum **Landsturmdienste mit der Waffe der in den Jahren 1895 und 1896 geborenen** Landsturmpflichtigen, sowie eine **neuerliche Untersuchung der im Jahre 1891 geborenen** und bisher zurückgestellten Landsturmpflichtigen angeordnet. Angehörige der genannten **drei Jahrgänge**, welche in **Schlesien** und **Posen** wohnen, haben sich der **Musterung vor dem k. u. k. Konsulat** zu unterziehen und werden aufgefordert, behufs Aufstellung der Listen **spätestens bis zum 5. März ihre Namen und genauen Adressen anzugeben**, worauf sie weitere Weisungen erhalten werden.

Es wird betont, daß **alle jene**, welche sich **verspätet zur Musterung anmelden**, das Recht auf die **Begünstigung verlieren**, sich beim **k. u. k. Konsulat untersuchen zu lassen** und demgemäß die **Reise** zur Musterung **nach der Monarchie auf eigene Kosten** unternehmen müssen. 10791

Der k. u. k. Generalkonsul.
Freiherr von Pitner.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — Druck und Verlag: [illegible] — Hierzu 1 Beilage.

Gedenk-Tafel

im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Brauer **Carl Thieme**
Adlerstraße 3.

Arbeiter **Carl Schiller**
Lüthowstraße 20.

Arbeiter **Theodor Jenk**
Tauentzienstraße 182.

Fabrikarbeiter **Willy Buchwald**
Marthastraße 16.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Februar.

Die Kartoffelnot.

Der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen (Berlin W. 35, Potsdamerstraße 56) ersucht um Mitteilung aller beim Kartoffelverkauf zu Tage tretenden Mißstände, über die er der Regierung sofort einen Ueberblick zu geben gedenkt.

Es ist wahrhaftig im nationalen Interesse dringend notwendig, daß sich die Bevölkerung zu rühren beginnt. So wie bisher gehen die Dinge nicht weiter — sie dürfen so nicht weitergehen, wenn nicht unabsehbarer Schaden entstehen soll! Die Stadtverwaltungen schlagen sich um die Kartoffeln engros, und das Publikum schlägt sich vor Läden und Markthallen um sie en detail. So gehts nicht weiter!

Herrscht Kartoffelmangel im Lande — schlimm genug; aber man wird sich einrichten müssen! Heute aber wissen wir nicht einmal, ob wirklicher absoluter Mangel herrscht — wir haben ja keine Bestandsaufnahme — oder ob nicht bloß die wirtschaftliche Anarchie an den unerträglichen Stockungen der Versorgung schuld trägt. Haben wir genug, so muß dafür gesorgt werden, daß die Vorräte dorthin geschafft werden, wo man sie braucht. Haben wir nicht genug, dann muß die Erzeugung von Trinkbranntwein sofort gänzlich eingestellt werden (diese Maßregel empfiehlt sich ohnehin von selbst), man muß zu einer planmäßigen Abschlachtung des Schweinebestands schreiten und die vorhandenen Vorräte nach Maßgabe des Bedarfs aufteilen.

Die Schwierigkeit der Beschlagnahme besteht in der Hauptsache darin, daß die Kartoffeln bei Einlagerung in ungeeigneten Räumen leicht verderben. Diese Schwierigkeit ist aber sofort behoben, wenn man die Vorräte, statt sie gleich in große Sammelmagazine zu transportieren, auf Abruf sperrt. Der Besitzer hat dann, wie das ja auch beim Getreide geschieht, die Vorräte in guter Verwahrung bereit zu halten, bis sie gebraucht werden. Da die Zahl der Besitzer von Kartoffelvorräten viel größer ist als die der Besitzer von Getreidevorräten, ist zur Beherrschung des Materials ein großer Verwaltungsapparat nötig. Es gibt aber stellenlose Privatangestellte genug, um die nötige Organisation in kürzester Frist herzustellen.

Die Grundlage aller dieser Maßnahmen ist natürlich die Bestandaufnahme. Warum dies nicht möglich sein soll, weiß der Himmel. Hätte man bei der Bestandaufnahme des Getreides in den Fragebogen auch eine Rubrik eingedruckt, die sich auf die Kartoffeln bezieht, so wäre die Sache in einem Aufwaschen erledigt gewesen. Da dies nicht geschah, müßte man neue Fragebogen ausgeben. Kein Mensch kann begreifen, warum das nicht gehen soll.

Die Auskunftsstelle des stellvertretenden Generalkommandos

für Nachsenden von Postsachen an Heeresangehörige, bisher Minoritenhof, ist dem Militär-Paketdepot angegliedert worden und befindet sich vom 27. Februar an Brüderstraße 50, Eingang durch Tor 10.

Der unausgebildete Landsturm.

In einem Erlaß des zuständigen Ministers werden die unausgebildeten Landsturmpflichtigen der vom Aufruf betroffenen Jahresklassen in Preußen darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden und beim Verziehen in einen anderen Bezirk ebenso bei den Ortsbehörden an- und abzumelden haben, wie die Militärpflichtigen. Die ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen unterliegen der Kontrolle des Bezirkskommandos.

An die österreich-ungarischen Landsturmpflichtigen

der Jahrgänge 1895, 1896 und 1891 in Schlesien und Posen richtet das k. u. k. österreich-ungarische Konsulat in Breslau die Aufforderung, sich zur Listen-Aufstellung bis spätestens 5. März 1915 zu melden. Näheres im Anzeigenteil.

Zurück mit den Schweinepreisen.

Unerschwinglich hoch sind die Preise für Schweine gestiegen, seitdem die Regierung dazu aufgefordert hat, sich mit Dauerware zu versorgen. Nicht nur die armen Familen können das nicht, auch die Gemeinden schrecken davor zurück, die überaus hohen Preise zu bezahlen. Trotzalledem sollen allgemeine Höchstpreise für Schweine immer noch nicht eingeführt werden, aber es soll wenigstens zu einer Preisfestlegung im Enteignungsverfahren kommen. Es wird darüber aus Berlin gemeldet:

„Die Preise für Schlachtschweine haben infolge des ausgedehnten Bedarfs der Heeresverwaltung, der behördlich angeregten stärkeren Nachfrage der Bevölkerung und der umfangreichen freihändigen Ankäufe der großen Verwaltungen seit Dezember 1914 stark angezogen. Nachdem den Städten und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Pflicht auferlegt ist, sich zur Umwandlung in Dauerware Schlachtschweine zu beschaffen, sind sie weiter sprunghaft in die Höhe gegangen und haben jetzt einen derartigen Stand erreicht, daß die Ziele der Bundesratsverordnung vom 25. Januar d. J. ernstlich gefährdet erscheinen.

Es ist daher notwendig, die Preise auf einen Stand zurückzuführen, der zwar den Schweinehaltern einen mit Rücksicht auf die Preissteigerung des Futtermittels angemessenen Gewinn gewährleistet, doch aber den finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden Rechnung trägt und einer übermäßigen Verteuerung der Fleischnahrung für die Bevölkerung vorbeugt.

Den zur Erreichung dieses Zieles von verschiedenen Seiten angeregten Vorschlag der Einführung allgemeiner Höchstpreise macht sich die Bundesratsverordnung nicht zu eigen. Es kann abgewartet werden, ob die weitere Entwickelung der Marktverhältnisse zu einer so einschneidenden Maßnahme drängen wird.

Der Bundesrat hat aber ein Bedürfnis zu einer Preisfestlegung für das Enteignungsverfahren als Mittel zur Ausübung eines Druckes zur Verminderung des Schweinebestandes insoweit anerkannt, als von der Enteignung Schweine bis zu 100 Kilogramm Lebendgewicht betroffen werden sollen, da gerade Schweine der unteren Gewichtsklasse zum Zwecke höherer Gewinnerzielung vom freihändigen Verkauf zurückgehalten werden, während zur Sicherung der Brotgetreide- und Kartoffelvorräte ihre Abschlachtung besonders dringlich ist.

Als Richtpreise im Enteignungsverfahren sind daher Beträge festgesetzt, die nach Preisgebieten und Gewichtsklassen abgestuft sind und bei deren Ermittelung die Preise an den beiden letzten Hauptmarkttagen im Januar 1915 des Marktes des Städtischen Viehhofes in Berlin als Anhalt genommen sind. Die Marktpreise für Schweine höherer Gewichtsklassen dürften sich dann ohne behördliche Maßnahmen von selbst in entsprechender Weise regulieren."

Der höhere Bierpreis.

Von Donnerstag an fordern die Vereinigten Brauereien von Breslau und Umgegend für einen Liter Faßbier 2 Pfg. mehr, für den Kasten Flaschenbier 25 oder 20 Pfg. mehr. Die Münchener Brauereien erhöhen ihre Bier-Preise nach einem Rundschreiben, das in Breslau verschickt worden ist, um 5 bis 6 Mark für den Hektoliter.

Die Breslauer Genossenschaftsbrauerei, der viele Gastwirte angehören, erhöht den Bierpreis nicht; auch die Kretschmereien wollen, wie es heißt, bei den alten Sätzen bleiben.

In den hiesigen Gastwirtschaften war bis jetzt eine Preissteigerung für das Bier noch nicht zu bemerken; aber soweit die kleinen Schankwirte, Händler, Lokoshändler und Kaufleute Flaschenbier über die Straße verkaufen, verlangen sie vielfach für eine Flasche 15 Pfg., also einen Pfennig mehr als sonst. In den meisten Berliner Gastwirtschaften wird seit gestern für den Schoppen Lagerbier ein Pfennig mehr gefordert.

Die Unterstützung der unehelichen Kinder.

Die Kriegsbeorderung für den ungedienten Landsturm enthält auf der zweiten Seite unten den Satz:

„Entfernteren Verwandten, geschiedenen Ehefrauen und unehelichen Kindern steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu."

Es handelt sich hier offenbar um einen älteren Vordruck, in dem das Gesetz vom 4. August 1914 und die neueren Anweisungen über die Familien-Unterstützung noch nicht berücksichtigt sind. Nach dem Gesetz vom 4. August 1914 werden die unehelichen Kinder so gut wie die ehelichen unterstützt, und nach den Ausführungsvorschriften des preußischen Minister des Inneren vom 3. Februar 1915 ist auch die schuldlos geschiedene Ehefrau zu unterstützen.

Aus aller Welt.

Die deutschen Stacheldraht-Verhaue.

Der Stellungskrieg (der übrigens allen Beteiligten unbequem geworden ist) auf dem westlichen Kriegsschauplatz bringt eine ausgedehnte Verwendung von Stacheldraht mit sich. Diese Stacheldrähte sind natürlich immer der Aerger des angreifenden Gegners. Ueber die deutschen Stacheldraht-Verhaue urteilt der Pariser „Matin" wie folgt:

„Ihre Kultur", so rast das Blatt der russischen Anleihe-Provisionen, „besteht auf dem Gebiet der Kriegführung in einem ewigen Verschanzen, Vergraben in allen möglichen Löchern; die Oberfläche der Erde ist nicht mehr der Schauplatz freier Kämpfe von Männern, sondern nur noch ein wüstes Netz von Stacheldrähten. Diese Leute haben in der Tat die Schlachten von ehemals in eine einzige große Unternehmung für Schlosserarbeiten verwandelt. Sie spinnen sich in ihren Stellungen ein, wie die Seidenraupe in ihrem Gehäuse, nur mit dem Unterschiede, daß ihr Gewebe aus Stahl besteht. Und seit einiger Zeit hat ihr praktisches industrielles Genie sie veranlaßt, dieses Verteidigungssystem noch weiter zu vervollkommnen. Nachdem sie bemerkt haben, mit welchem Mut und welcher Geschicklichkeit unsere Soldaten das Netz durchzuschneiden wußten, das ihre Verschanzungen umgibt, sagten sie sich, daß ihre Drähte noch härter und noch dicker gemacht werden müßten, um den französischen Scheren zu widerstehen. Und sie haben sich in der Tat ans Werk gemacht. All ihre Fabriken, all ihre Drahtzieher haben sich ins Zeug gelegt, so daß sie schließlich unsere französischen Fluren mit riesigen Drähten überspannen konnten, die infolge ihrer kolossalen Härte den stärksten Sägen und Baumscheren widerstehen. Tonnen über Tonnen dieser förmlichen Stricke, von denen der dünnste 1 Zentimeter im Durchmesser mißt, sind aus Deutschland angekommen. Sie haben damit ihre Werke in Flandern, in Artois, in der Picardie, der Ile de France, der Champagne, in den Argonnen und den Vogesen gespickt. Hinter den riesigen Spinnweben sitzen sie nun und lauern darauf, daß die sorglosen und leichten französischen Fliegen sich darin fangen mögen."

— Hoffen wir, daß uns zum Wohle unseres Vaterlandes auch der andere „Draht" nicht ausgeht, dessen Sammlung gegenwärtig mit Hochdruck betrieben wird.

Ein gewaltiges Schadenfeuer.

Zweihundert Millionen Schaden!

Blättermeldungen aus Rom zufolge ist in den großen Fabrikgebäuden der Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft Pieneroloi bei Turin ein Brand ausgebrochen, der schnell an Ausdehnung gewann. Nur unter großen Schwierigkeiten konnte das Feuer gelöscht werden. Der Schaden ist ungeheuer groß und wird bereits jetzt auf über zweihundert Millionen Lire geschätzt. Ueber vierhundert Arbeiterfamilien sind brotlos geworden.

Amnestie in Württemberg.

Zum heutigen Geburtstage gab der König zugunsten der Kriegsteilnehmer einen Gnadenerlaß heraus, der die Niederschlagung gerichtlicher Untersuchungen bei Uebertretungen und Vergehen verfügt, die vor der Einberufung zur Fahne begangen worden sind.

Heilige Einfalt.

Aus Unkenntnis über die Bedeutung der Brotmarken verkaufte in Berlin eine Bäckerfrau in der Königstraße ihren gesamten Tagesvorrat an Brot ohne einen Pfennig Geld dafür einzunehmen. Sie glaubte, daß die Brotmarken Geldeswert hätten und später vom Staat eingelöst würden. Daher wies sie, als sie ihren Mann im Geschäft vertreten mußte, erstaunt das Geld zurück. Schnell hatte sich die Kunde von der freigebigen Bäckersfrau in der Stadtgegend herumgesprochen und bald erfolgte ein Sturm auf den Laden. Durch die Wiederkehr des Meisters wurde dem Irrtum ein Ende bereitet.

Bombenniederlage in einer Ordensschule. Der Wali von Brussa (Türkei) meldet, daß in der dortigen französischen Ordensschule, die jetzt in eine türkische Schule umgewandelt worden ist, in einer unterirdischen Höhlung eine Anzahl Waffen, eine Dynamitbombe und 19 Pakete Dynamit mit Zünder aufgefunden wurden.

Sind das die geistigen Bekehrungsmittel der frommen Brüder?

Beschäftigung von Gefangenen zur Bodenkultur. Aus München wird gemeldet: Dreißigtausend Russen sollen zur Trockenlegung von Sümpfen und Urbarmachung der Wiesengründe in Lichtenau im Spessart verwandt werden. Die Verhandlungen schweben noch.

103 Jahre alt. Einem Manne, dessen Geburtsjahr noch in die Zeit der Befreiungskriege fiel, ist es jetzt vergönnt, auch die Ereignisse der Kriegszeit 1914/15 mitzuerleben. Am 14. März begeht der Ehrenmeister der Berliner Schlosserinnung, Wilhelm Fritsche, seinen 103. Geburtstag.

Ein betrügerischer Stadtpfleger zu 4½ Jahr Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer Heilbronn verurteilte Mittwoch den früheren Stadtpfleger Burger, der nach Unterschlagung und Betrug ins Ausland flüchtete, im Dezember vorigen Jahres aber auf langwierigem Wege wieder auf deutschem Boden landete, wegen vier Fällen der Unterschlagung, siebzig Fällen des vollendeten und vier Fällen des versuchten Betrugs zu insgesamt vier Jahren sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Auf die Gefängnisstrafe werden zehn Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet.

Raubmord durch indische Banditen. Nach einer Meldung der „Central News" aus Kalkutta drangen am 22. Februar Banditen in das Geschäft eines Reishändlers ein, erschossen ihn und stahlen 1383 Lstrl. Ein Kraftwagenführer, der sich weigerte, sie in Sicherheit zu bringen, wurde ebenfalls erschossen. Bisher sind keine Verhaftungen in dieser Angelegenheit erfolgt.

Der Kapitalismus im Kriege. In den Münchener Neuesten Nachrichten befindet sich ein Inserat folgenden Wortlauts: Kapitalisten. Für einen Wohltätigkeitskonzern, der nachweisbar 50 Prozent Verdienst verteilen kann, werden noch einige Kapitalisten gesucht. Herren, die über 10 000 Mark bis 50 000 Mark verfügen, belieben Offerten mit Referenzen unter S. N. 8796 an die Expedition einzureichen.

Wir wollen uns in dieser Zeit des „Burgfriedens" zu dem saukeren Inserat nicht weiter auslassen, glauben auch, daß jeder Kommentar dazu überflüssig ist.

Häusliches Leben in Russisch-Polen. Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Halle: Ein Unteroffizier eines Landwehr-Regiments schildert — nach dem „Vogtl. Anzeiger" — in einem Kartengruß an einen ehemaligen Schulfreund in Plauen das häusliche Leben in Russisch-Polen kurz und anschaulich also:

Hier laust sich der Vater,
Hier laust sich das Kind,
Hier laust sich der Herr
Und auch das Gesind',
Ich sitz' als Quartiergast
In ihrer Mitt',
Erst schaue ich zu,
Dann lause ich mit.

der Stadt Breslau ist am Donnerstag im Finanzausschuß der Stadtverordneten-Versammlung verhandelt worden. Von den 84 Millionen, die jetzt der Magistrat fordert, empfiehlt der Ausschuß, 740 000 Mk. für Straßenbauten zu streichen, 725 000 Mark für einen neuen Friedhof in Dürrgoy und 42 600 Mark von den Kosten der neuen Gräbschener Friedhofsanlage. Die Beratungen des Ausschusses sind noch nicht beendet.

Für die Witwen und Waisen der gefallenen Gemeindearbeiter.

Es wird gemeldet: Unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung hat der Magistrat beschlossen, den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen städtischen Arbeiter Renten nach dem Gemeindebeschluß vom 7./12. Dezember 1899 zu gewähren und zwar auch dann, wenn die Arbeiter noch nicht zehn Jahre im städtischen Dienst beschäftigt waren; in solchen Fällen wird der Rentenberechnung eine zehnjährige Dienstzeit zugrunde gelegt werden. Wegen der Kürzung der städtischen Rente um die Militärhinterbliebenenrente finden die ergangenen Bestimmungen Anwendung. Die Hinterbliebenenbezüge erhalten auch die Angehörigen der durch eine Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung verstorbenen Arbeiter.

Ackerland für Kriegerfrauen.

Kriegerfrauen, die selbst oder deren Männer Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins sind und die im kommenden Frühjahr ein Stückchen Land für sich und ihre Kinder bestellen wollen, werden ersucht, ihre Adresse mündlich in der Redaktion der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 7, II, abzugeben. Meldungen werden auch in der heutigen Versammlung des Konsumvereins „Vorwärts" angenommen. Es ist beabsichtigt, sie bei ihrem nützlichen und wünschenswerten Vorhaben zu unterstützen. Unkosten entstehen vorläufig nicht!

Kriegssitzung der Breslauer Handwerkskammer.

Am Donnerstag tagte im Saale der Landesversicherungs-Anstalt Schlesien die 25. Vollversammlung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau. Sie wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Malerobermeister Ludwig, geleitet. Er hielt eine kurze Ansprache, worin er ausführte, daß auch die Handwerksmeister die Pflicht hätten, unseren braven Truppen und Heerführern den tief gefühltesten Dank auszusprechen, daß unsere schlesischen Gaue vom Feinde verschont blieben.

Hierauf erstattete der Syndikus, Dr. Paeschke, einen ausführlichen Bericht über die Kriegsmaßregeln der Breslauer Handwerkskammer. Unser liebes Heimatland, so führte er aus, war besonders bedroht, und das Hauptziel eines russischen Einfalls. In den ersten Tagen der Mobilmachung erstarrte das Leben unter diesem Eindruck. Dazu traten die großen Verkehrsbeschränkungen, die sich auch in den späteren Monaten für Handel und Gewerbe unangenehm bemerkbar machten und manche Erschwernisse brachten, die andere Landesteile nicht kannten. Dank unserer wackeren Truppen blieb Schlesien von einem Einfalle verschont. Das Vertrauen kehrte allmählich wieder, und nach kurzer Zeit war das wirtschaftliche Leben wieder im Gange.

Für die Handwerkskammer galt es, die Stockungen zu beseitigen, welche die Kriegszeit mit sich brachte. In erster Linie galt es, die Betriebe aufrecht zu erhalten. Meister, Gesellen und Lehrlinge eilten zur Fahne, und es galt, für sie Ersatz zu finden, um die Betriebe nicht zum Stillstand zu bringen. Stellvertreter mußten den Frauen der Krieger verschafft werden, die den Betrieb des Mannes weiter führten. Durch Rundschreiben und Aufrufe in den Tageszeitungen wurden die Innungen und Handwerkervereine aufgefordert, örtliche Vermittelungsstellen zu errichten. Die Kammer selbst schuf eine Zentrale und setzte sich auch mit den Handelskammern und der Landwirtschaftskammer in Verbindung. Es gelang, eine ziemliche Anzahl Betriebsleiter zu vermitteln. Da die Bautätigkeit völlig ruhte, konnten die zahlreichen Angebote aus diesem Gewerbe verwendet werden.

Eine Rundfrage über die Arbeitslosigkeit ergab, daß selbst in dem am schwersten betroffenen Baugewerbe noch niemals eine so geringe Arbeitslosigkeit zu verzeichnen war, wie in diesem Kriegsjahr. Einzelne Gewerbe hatten Mangel an Arbeitern, so das Schneider- und Sattlergewerbe. Auch die Metallarbeiter hatten viel zu tun. Der Zentralarbeitsnachweis ist deshalb zu dem bereits in Berlin betretenen Auswege gekommen, Kurse einzurichten, um Arbeiter ähnlicher Berufe diesen überlasteten Gewerben zuzuführen.

Große Schwierigkeiten bot die Regelung des Lehrlingswesens. Die Meister waren im Felde, die Betriebe gänzlich geschlossen, oder bedeutend eingeschränkt. Man mußte deshalb darauf bedacht sein, die Lehrlinge anderswo unterzubringen. Es sind Abkürzungen der Lehrzeit in 94 Fällen vorgekommen. In verschiedenen Kammerbezirken sind die Meisterprüfungen während der Kriegszeit ganz eingestellt worden; die Prüfungskommissionen in Breslau blieben erhalten. Besonders zu Beginn der Kriegszeit wurden mehrere Notprüfungen von Handwerkern vorgenommen, die ins Feld zogen. Weiterhin machte es sich die Handwerkskammer zur besonderen Aufgabe, die Kreditbeschaffung zu regeln.

Dr. Paeschke verbreitete sich noch über die allgemeine Lage des Handwerkerstandes. Das Bekleidungsgewerbe war im allgemeinen befriedigend beschäftigt. In erster Reihe bringen hier die gewaltigen Lieferungen für den Heeresbedarf den Schneidern, Mützenmachern, Kürschnern und Sattlern reichlichen Verdienst. Auch Frauen haben hierbei Beschäftigung und Verdienst gefunden. Die Schuhmacher könnten allerdings von der Militärverwaltung mehr, als das bisher geschehen ist, zu Lieferungen herangezogen werden. Dagegen hatten die Damenschneiderinnen, Putzmacherinnen und das Konfektionsgewerbe schwer zu tragen.

Am meisten hatte das Baugewerbe zu leiden. Es sei aber zu hoffen, daß auch hier Wandel geschaffen wird und die Bauten in Ostpreußen das Baugewerbe beleben werden. Deutschland werde sicherlich den Sieg erringen, Handel, Industrie und Gewerbe werden sich heben und das Wirtschaftsleben wird wieder erblühen. Dann soll es aber nicht so kommen, wie nach dem Kriege von 1870, daß Gründungen alles überstürzen, sondern das Wirtschaftsleben soll auf gesunder Grundlage aufgebaut werden.

Eine Aussprache knüpfte sich an den Bericht nicht. Der Bericht über die Tätigkeit der Breslauer Verdingungsstelle wurde geheim verhandelt, ebenso die Wahl des ersten Vorsitzenden. Es folgte dann die Abrechnung der Handwerkskammer über 1913. Die Einnahme betrug 123.686 Mark, die Ausgabe 123.220 Mk.; es ergibt sich danach ein Bestand von 466 Mark. Der Verwaltung wurde Entlastung erteilt. Der Haushaltungsplan für 1915 zeigt Einnahmen und Ausgaben 97 200 Mark. Der Voranschlag für 1914 betrug 107 690 Mark.

Als erster Vorsitzender der Handwerkskammer wurde Kunstschlossermeister Kirsch in Waldenburg wiedergewählt.

[illegible]

Der Krieg und die Nerven.

Die Kriegsvorträge der Breslauer Hochschullehrer im Mozartsaale brachten am Donnerstag einen Vortrag des Herrn Prof. Dr. med. Alzheimer über die Beziehungen zwischen Krieg und Nerven.

Nicht die Nerven im engeren Sinne waren der Gegenstand seiner lehrreichen Ausführungen, sondern das wunderbare, in der Natur niemals wieder erreichte Gebilde, das wir das menschliche Gehirn nennen und dem wir allein die tausendfältigen Erscheinungen verdanken, die wir unter dem Ausdruck Kultur zusammenfassen. In den letzten Jahren wurden wiederholt Stimmen laut, die aus verschiedenen Erscheinungen unseres Kulturlebens (die wachsende Zahl der Irrsinnigen u. a.) auf eine fortschreitende Entartung unseres Nervensystems schlossen. Der Krieg mit seinen gewaltigen Anstrengungen war eine Art Kraftprobe hierfür. Aber nicht nur die im Felde stehenden kamen hierfür in Betracht, sondern auch die Zuhausegebliebenen. Und da zeigten sich denn auch in den ersten Augusttagen, als die kriegerischen Ereignisse unvermittelt auf uns einstürmten, im Volksleben seltsame Erscheinungen, wie sie dem Irrenarzte beim Einzelmenschen als Folge starker Nervenerschütterungen gar wohl bekannt sind. Die überreizten Seelen suchten nach einer Entspannung; phantastische Gerüchte über gewaltige Niederlagen oder Siege verbreiteten sich. Jeder neue Mund steigerte die Zahl der Gefangenen. Selbst bei sonst kühlen Leuten wurde das Urteil getrübt. Dann begannen die Spionenhetzen, die Jagden nach den Goldautos u. dergl. Diese krankhafte Erregung der Volksseele nahm solchen Umfang an, daß die Behörden zur Besonnenheit ermahnen, ja mit Strafen drohen mußten. Dazwischen gab es noch eine Fülle von Einzelerscheinungen der merkwürdigsten Nervenstörungen. Aber diese allgemeine krankhafte Erregung verebbte bald. Unsere Nerven haben sich als sehr anpassungsfähig erwiesen. Wir stehen heute den Ereignissen ziemlich unparteiisch gegenüber. Nicht so unsere westlichen Nachbarn, wo besonders die Franzosen durch Rassenanlage zu größerer Erregbarkeit neigen. Auf Rechnung krankhafter Störung sind alle jene tolle Erzählungen von deutschen Grausamkeiten zu sehen, die von französischen Zeitungen verbreitet und selbst von hervorragenden Männern geglaubt wurden.

Ganz andere Ansprüche werden an die Nerven der Soldaten gestellt. Schon die gewaltigen Strapazen des modernen Krieges, die den Soldaten weder Tag noch Nacht zur Ruhe kommen lassen, die ausgedehnten Gewaltmärsche, oft verbunden mit Mangel an Ernährung und zuletzt der furchtbare nervenerschütternde Lärm der Geschütze und Maschinengewehre. Und in diese Hölle wird ein Mensch geführt, der doch durch die Behaglichkeit des Kulturlebens in seinen Empfindungen unendlich verfeinert ist.

Der tapferste Soldat der Geschichte hat nicht mehr geleistet als was heute von unseren Feldgrauen als selbstverständlich getan wird.

Wie sollen jene Millionen, die im Felde stehen, das ertragen, wenn es zutrifft, daß wir psychisch entartet sind, wofür die wachsende Zahl der Irrsinnigen, die zunehmenden Selbstmorde und Verbrechen, Abnahme der Geburten, Furcht vor dem Kampf ums Dasein angeführt werden. Sicher ist, daß eine der leichteren Geistesstörungen, die Neurose, zugenommen hat. Trotzdem kann behauptet werden, daß die vermehrten Ansprüche an unsere Nerven diesen keinen Schaden gebracht haben. Unser Nervensystem hat sich als anpassungsfähig erwiesen. Die zutage getretenen Schäden werden wir sicher in der kommenden Generation überwunden haben. Dazu gehört vor allem die Bekämpfung der Alkoholseuche. Wo bisher im Heere schwere geistige Störungen vorgekommen sind, war der Alkohol daran schuld, der besonders bei erblich belasteten Personen schon in kleinen Mengen zu bösartigen Ausschreitungen führt, die dann sehr schwer bestraft werden. In Verbindung mit den großen Anstrengungen kann der Alkoholgenuß im Felde bei nicht sehr widerstandsfähigen Menschen zu geistigen Störungen führen. Daher geht man gegenwärtig in allen Heeren gegen das Volksgift Alkohol vor. Und es ist zu hoffen, daß nach dem Kriege in dieser Beziehung schärfer zugepackt werden wird.

Redner schildert dann einige Arten von Nervenstörungen, so die Nervenschwäche, der nach starker körperlicher Erschöpfung völlig gesunde Leute zum Opfer fallen und die sich in Ueberempfindlichkeit gegen Geräusche, in Weinen und Schlaflosigkeit äußert. Schon kurze Zeit guter Pflege bringen hier eine baldige Heilung. Böser sind schon die Fälle wo eine erbliche Belastung und eine Schwächung der Nerven durch Alkohol den Boden bereitet. Hier entsteht leicht unter dem Eindruck eines starken Schreckens die Hysterie mit Lähmungserscheinungen.

Wer schon früher im Leben versagt hat, versagt im Kriege erst recht. Psychisch Belastete sind möglichst aus dem Heere zu entfernen, da sie doch bald zusammenbrechen.

Mit gesunden Nerven besteht im gegenwärtigen Kriege wenig Gefahr; unser Nervensystem hat eine unglaubliche Anpassungsfähigkeit gezeigt. Wer aber mit seinen Nerven — durch Alkohol und Geschlechtskrankheit geschwächt — nicht völlig in Ordnung ist, läuft allerdings in größere Gefahr als in friedlicher Tätigkeit. Leichtere Fälle werden oft gute Soldaten. Die meisten Geisteskrankheiten entstehen nicht durch den Krieg, sondern kommen durch ihn erst zum Vorschein.

Die Papier- und Schreibwarenhändler erhöhen ihre Preise!

Wo jeder, der etwas zu verkaufen hat, im Preise aufschlägt, da wollen auch die Papier- und Schreibwarenhändler nicht zurückbleiben. In der Mitglieder-Versammlung am Donnerstag haben sie einstimmig beschlossen, eine allgemeine Preiserhöhung eintreten zu lassen. Die Durchführung dieses Beschlusses bleibt jedem einzelnen Händler überlassen. Allwöchentlich will man gemeinsame Einkaufsmessen abhalten, um von den Fabrikanten billige Einkaufspreise zu erreichen.

Drei Jahre Gefängnis gegen einen Reservisten.

Der Reservist Josef Wilke vom Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments 51 kam angetrunken in der Neujahrsnacht in den Hauptbahnhof von Breslau. Der Posten befahl ihm, hinauszugehen. W. beleidigte den Posten, drohte ihm Mißhandlungen an, stieß schließlich den am Eingang zum Bahnhof stehenden Posten zur Seite und schlug ihn. Nun verhaftet, widersetzte er sich durch Umherschlagen, wobei er noch einen zweiten Wachtposten schlug, dem er auch das Gewehr zu entreißen versuchte. Auch dem herbeigeholten Feldwebel gehorchte er nicht und er mußte schließlich ins Arrestlokal geschleift werden.

Vor dem Kriegsgericht der Kommandantur Breslau wurde der Reservemann wegen sieben selbständiger Handlungen angeklagt. Der Anklagevertreter, Militärhilfsrichter Gebel, führte aus, wären sie vom Angeklagten im Kriege vor dem Feinde begangen worden, so stünde darauf die Todesstrafe. Er beantrage für jeden der vorliegenden drei Fälle des tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten, die gesetzliche Mindeststrafe von je zehn Jahren Gefängnis, also dreißig Jahre, und für den Ungehorsam gegen den Feldwebel ein Jahr Gefängnis, und weil gegen einen Angeklagten über 15 Jahre nicht erkannt werden darf, eine Gesamtstrafe von zwölf Jahren Gefängnis und Entfernung aus dem Heere. Das Kriegsgericht nahm nicht an, W. habe einen tätlichen Angriff unternommen. Es verurteilte den Reservisten wegen Widersetzung, Beleidigung, Achtungsverletzung zu drei Jahren Gefängnis.

Aus Sibirien

ist am Donnerstag die erste Nachricht von dem Schlosser Max Friedland, Striegauerplatz 11, eingetroffen, der bei der Firma Archimedes gearbeitet hat. Er diente bei der 11. Kompagnie des 11. Landwehr-Regiments, wurde bei Tarnowka gefangen und ist jetzt in Nikolsk. Die Karte, die er schrieb, stammt vom 21. Januar.

Das „billige" Petroleum.

Es wird uns geschrieben: Kürzlich veröffentlichten mehrere Hausfrauen ein Mittel, wonach man aus einem Liter Petroleum — vier Liter herrichten könne, wenn man in einer entsprechenden Menge kochenden Wassers zwei Pfund Soda auflöse, dieses abkühlen lasse und dann mit dem Petroleum mische. Angeblich sei dieses Verfahren in vielen Gegenden Brauch und es habe sich gut bewährt, ja das Petroleum brenne sogar noch heller! Diese Darstellung muß als recht unzeitgemäßer Witz angesprochen werden, da das Mittel leider vollständig versagt. Viele Breslauer Hausfrauen sind auf das verlockende Rezept hineingefallen, sehr zu ihrem Schaden, da heute jeder Liter Petroleum nur mit großen Mühen gekauft werden kann.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** Die nächste Sitzung der Stadtverordneten ist Donnerstag, den 4. März.

* **Die Terrain-Aktiengesellschaft Gräbschen** hatte im Jahre 1914 einen Gewinn von 66 400 Mk. und will zwei Prozent Dividende an die Aktionäre verteilen.

* **Der Frühjahrs-Topfmarkt** ist von der Kommandantur genehmigt worden und wird vom 15. bis 18. März auf dem Neumarkt abgehalten.

* **Zwölf Hühner und ein Hahn gestohlen.** In der Nacht zum 20. Februar ist der verschlossene Stall eines Grundstücks am Wilhelmsruher Weg erbrochen worden; gestohlen sind zwölf Hühner und ein Hahn.

* **Ein Weinkeller erbrochen.** Den Weinkeller eines Konsumlagers auf der Augustastraße haben Diebe in der Nacht zum 26. Februar erbrochen und dort fünf Flaschen Wein angetrunken, drei Flaschen gestohlen und zwei Flaschen Wein jedenfalls aus Unvorsichtigkeit zerschlagen. Wegen des dadurch entstandenen Geräusches flüchteten sie anscheinend, ohne etwas Weiteres zu stehlen.

* **Abhanden gekommene Wertpapiere.** Kürzlich sind zwei Interimsscheine der neulich zur Zeichnung aufgelegten Reichsanleihe (Kriegsanleihe) abhanden gekommen und zwar 2000 Mk. Nr. 71 496 und 1000 Mk. Nr. 810 640.

* **Polizeilich beschlagnahmt** wurde ein Fahrrad „Rheinland" Nr. 258 787 mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf ohne Handbremse und mit Oellaterne. Auf dem Rahmen und dem hinteren Kotschützer ist die Aufschrift H. Geisler.

* **Alte Leute auf der Straße.** Mittwoch nachmittag wurde auf der Sternstraße eine 72jährige schwerhörige Frau, die kurz vor der Elektrischen den Straßendamm überschreiten wollte, vom Motorwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Wunderbarerweise kam die Frau mit einer Verletzung an der Nase davon und konnte ihre Wohnung aufsuchen.

* **Vom Pferde geschlagen** und schwer verletzt wurde am Donnerstag nachmittag auf dem Scheibenweg, hinter dem städtischen Elektrizitätswerk, der Arbeiter Fritz Kiefer aus Rosenthal, der dort damit beschäftigt war, Kohlenschlacke auf den Wagen zu laden. Der Mann wurde am Kopf und beiden Händen getroffen und so schwer verletzt, daß ihn Samariter der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital fahren mußten.

* **Feuer in einem Bureau.** Im zweiten Stock des Hinterhauses von Sadowastraße 41 geriet heute früh gegen acht Uhr in einem Bureau ein Regal mit Akten und Büchern in Brand. Es stand nahe am Ofen und die Gardine vor dem Regal fing an dem geheizten Ofen Feuer, das schnell um sich griff und einen Bücherschrank, ferner das Fenster, die Tür und einen Teil der Wand beschädigte. Der Feuerwehr gelang es, die Flammen bald zu dämpfen. Die Wehr hatte aber im ganzen eine Stunde lang zu arbeiten.

* **Gestohlenes Amtssiegel.** Bei einem in der Nacht zum 17. Februar in der Försterei von Kniegnitz, Kr. Neumarkt, verübten Einbruch ist unter anderem auch das Amtssiegel des dortigen Gutsvorstehers gestohlen worden. Es ist anzunehmen, daß die Diebe, angeblich Fürsorgezöglinge, das Siegel mißbrauchen werden, um Ausweispapiere zu betrügerischen Zwecken zu fertigen. Es sei deshalb öffentlich darauf hingewiesen.

Parteiangelegenheiten.

Verboten? Das „Berl. Tageblatt" meldet aus Stuttgart: Das Generalkommando verbot die Konferenz radikaler Sozialdemokraten Württembergs, die im Sinne Liebknechts gegen ihre Partei Stellung nehmen wollten.

10711

Kriegstagung des Abgeordnetenhauses.

102. Sitzung am 25. Februar.

Am Ministertisch: Sydow.

Präsident Graf **v. Schwerin-Löwitz** eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr.

Der Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Essen wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Die zweite Lesung des Etats.

Die Beratung wird fortgesetzt beim Etat für Handel und Gewerbe. Hierzu liegt eine umfangreiche Denkschrift über die Verluste der Bauhandwerker in Groß-Berlin vor.

Die Kommission beantragt, den Etat unverändert zu bewilligen und die Denkschrift durch Kenntnisnahme für erledigt zu erklären.

Abg. **Oeser** (Vp.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen. Selbstverständlich mußte der gewaltige Krieg zu einer Erschütterung des Wirtschaftslebens führen. Unser Wirtschaftsleben hat diese Erschütterung aber gut, ja glänzend und für viele überraschend überstanden. Es zeigte sich, daß unsere Nation im innersten Kerne gesund und widerstandsfähig ist (Beifall), daß sie einen so langen Atem hat, daß unsere Gegner davon unangenehm überrascht wurden. Von unseren Feinden würde kein einziger imstande sein, seine sämtlichen Kriegsbedürfnisse in eigener Produktion herzustellen. Demgegenüber ist Deutschland vollständig unabhängig vom Auslande, ja, es kann sogar noch vieles an unsere Bundesgenossen abgeben. Beim Beginn des Krieges zeigten sich allerdings Angstmaßregeln, die zu vorzeitiger Schließung der Betriebe und Entlassung der Angestellten führten. Dieses Stadium wurde aber schnell überwunden und dazu hat nicht zum wenigsten unsere Reichsbank und die Eisenbahnverwaltung mit ihren glänzenden Leistungen beigetragen. (Beifall). Die Furcht vor einer großen Arbeitslosigkeit hat sich erfreulicherweise nicht verwirklicht. Unsere Ausfuhrindustrie mußte natürlich stark eingeschränkt werden, aber die schnelle Umorganisierung der Industrie, ihre Anpassung an die Kriegsverhältnisse hat größere Schädigungen vermieden. Die Rohstoffversorgung hat weniger Schwierigkeiten gemacht als anzunehmen war. Dazu haben wesentlich unsere Waffenerfolge beigetragen.

Nicht die Höhe der Dividende ist jetzt maßgebend,

sondern die Aufgabe, wie wir unsere Produktivität möglichst ungeschwächt aufrecht erhalten können. An der Lösung dieser Aufgabe haben Unternehmer, Angestellte und Arbeiter gleichmäßig mitgewirkt. Das Handwerk hat sich erfolgreich bemüht, Heereslieferungen zu erhalten und durch tragfähige Organisationen auszuführen. Die Arbeitsvermittlung ist jetzt von besonderer Bedeutung. Die Kommission war im Einklang mit den beteiligten Organisationen der Meinung, daß die Arbeitsvermittlung in Zukunft nicht mehr Gegenstand des politischen Kampfes sein darf. (Beifall.)

Abg. **v. Hassel** (kons.): Die Art, wie in Deutschland Industrie und Gewerbe sich den Bedürfnissen des Krieges angepaßt haben, verdient uneingeschränkte Bewunderung. Wenn unser Wirtschaftsleben die Kriegserschütterungen so gut übersteht, so ist das nicht zum wenigsten den tüchtigen deutschen Arbeitern zu verdanken.

Abg. **Dr. Beumer** (ntl.): Unsere gewerbliche Mobilmachung kann sich unserer bewundernswerten militärischen Mobilmachung würdig zur Seite stellen. Im Gegensatz zu Deutschland, das kein Moratorium brauchte, hat England der Welt seine Geldblamage gezeigt in dem Moratorium und im Bankdiskont von zehn Prozent. Englands Geldblamage wird ihre Fortsetzung darin finden, daß der Wechsel auf London dauernd die hohe Geltung verliert, die er früher hatte. Den berechtigten

Kampf gegen den parasitären Zwischenhandel

wissen wir beim Handelsminister in guten Händen. Unsere Industrie bemüht sich, die Ausfuhr-Produktion nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten, ihr oberster Grundsatz ist aber, daß nichts ausgeführt wird an Neutrale, was durch Hinterhand zur militärischen Stärkung unserer Feinde beitragen könnte. (Beifall.) Der Mangel eines genügenden ausländischen Nachrichtendienstes führt dazu, daß auch unsere glänzende wirtschaftliche Lage selbst im neutralen Ausland falsch gewürdigt wird. Die von unseren Arbeitern und Arbeitgebern in diesem Kriege bewährten Tugenden werden uns auch über weitere Schwierigkeiten hinweghelfen. (Beifall.)

Abg. **Giesberts** (Ztr.): Der Segen disziplinierter organischer Arbeit unserer Industrie im Frieden hat sich jetzt während des Krieges gezeigt. Weiter hat der Krieg unseren Behörden sehr deutlich gezeigt, welchen hohen Wert die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen haben. Diese Lehre wird hoffentlich auch nach dem Friedensschluß beachtet werden.

Abg. **Dr. v. Koyna** (frk.) bezeichnet es als Hauptaufgabe der Regierung, den jetzt besonders schwer bedrängten Handwerkern auf dem platten Lande zu helfen.

Abg. **Rosenow** (Vp.): Gestern wurde das hohe Lied der Landwirtschaft gesungen, heute findet Handel und Gewerbe dieselbe Anerkennung. Zu Beginn des Krieges herrschte zwar eine gewisse Kopflosigkeit, aber bald gelang es der deutschen Anpassungsfähigkeit, der neuen Lage gerecht zu werden. Der Krieg erwies sich auch als Aufbauer und neue Arbeitsgebiete wurden erschlossen. Die Geldpolitik unserer Reichsbank war geradezu vorbildlich und in ihren Ergebnissen glänzend. Schwierig wird es sein, im Frieden den Ausgleich zu finden für die jetzt gezahlten hohen Löhne, die dann nicht mehr gezahlt werden können. Bei der großartigen Haltung der deutschen Arbeiterschaft sind ihr die jetzigen hohen Löhne vollauf zu gönnen. (Bravo!)

Die Arbeiterschaft hat ihre Pflicht getan

und es soll ihr auch nach dem Kriege nicht vergessen werden. (Beifall links.) Unser Stolz ist, daß wir ohne ein Moratorium ausgekommen sind. Hoffentlich hat die neue Kriegsanleihe denselben großen Erfolg wie die erste. (Beifall.) Die parasitären Zwischenhändler weist der Kaufmannstand weit von sich. (Sehr richtig!) Der Mittelstand muß kräftig erhalten werden. Er hat von den Kriegslieferungen nicht die Vorteile gehabt, die ihm hätten zuteil werden können. Besondere Aufmerksamkeit verdient der kleine Kaufmannsstand, für den in dem verwüsteten Teil Ostpreußens viel geschehen muß. Alles in allem habe ich das Vertrauen zu Handel, Gewerbe und Industrie, daß sie die Hoffnungen der Feinde zuschanden machen werden. (Lebhafter Beifall.)

Handelsminister **Sydow**: Ich danke auch von dieser Stelle aus dem Handel und Gewerbe Deutschlands und Preußens für die bewunderungswürdige Anpassung an die gänzlich veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Arbeitslosenziffer stellt sich jetzt nicht nur erheblich günstiger wie zu Anfang des Krieges, sondern selbst als zur gleichen Zeit im vorangegangenen Friedensjahr. Bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben

die Gewerkschaften der verschiedenen Richtungen nützlich mitgewirkt.

und in dankenswerter Weise erhebliche Mittel zur Beschaffung von Arbeit und zur Unterstützung der Arbeitslosen und der Familien der Kriegsteilnehmer aufgewandt. Angesichts der hohen Bedeutung der Arbeitsvermittlung ist dieser Etatstitel erhöht. Durch ein Moratorium hätten wir unser Wirtschaftsleben nicht gefördert, sondern auf den Kopf gestellt. Zur

Bekämpfung des parasitären Zwischenhandels

wurde Ende November 1914 angeordnet, daß für Heereslieferungen nur Leute zugelassen werden, die schon in dem betreffenden Berufe tätig waren, leistungsfähig und zuverlässig sind, und deren Angebote durch die Handelskammern oder Handwerkskammern vermittelt werden. Das Handwerk wird sich noch mehr zur gemeinschaftlichen Uebernahme größerer Arbeiten zusammenschließen und an kaufmännische Schulung gewöhnen müssen, wenn es mit den Großbetrieben konkurrieren will.

Abg. **Hue** (Soz.): Daß unser Wirtschaftsleben verhältnismäßig günstig liegt, verdanken wir der Neuorganisation unserer Volkswirtschaft, die natürlich nicht ohne Stockungen und Störungen vor sich gehen konnte. Nach dem Oktober ist die Zahl der Arbeitslosen fast ständig gesunken, sodaß man in sehr wichtigen Industrien, namentlich der Schwerindustrie, von einem Arbeitermangel sprechen kann. Ueber die Gewerkschaften und die sonstigen Arbeiterorganisationen ist heute manches gute Wort gesagt worden, das auch seine guten Früchte tragen wird. Die freien Gewerkschaften haben in den ersten fünf Kriegsmonaten über 23 Millionen Mark für Arbeitslosenunterstützung und für die Unterstützung von Kriegsfamilien ausgegeben. (Hört, hört! bei den Soz.) Leider wird aber die Tätigkeit der Gewerkschaften von manchen Seiten nicht so gewürdigt, wie sie es verdient. So hat es mich sehr unangenehm berührt, daß sich gestern der Landwirtschaftsminister sehr abfällig über die Organisation der Arbeiter ausgesprochen hat. Ganz ist die Arbeitslosigkeit in Deutschland aber doch nicht geschwunden. Ich erinnere nur an die Lage des Baugewerbes, an die Arbeitslosigkeit vieler weiblicher Arbeiter. Um den Kontrast zwischen Arbeitermangel und Arbeitslosigkeit auszugleichen, ist ein Ausbau der Arbeitsnachweisstellen auf paritätischer Grundlage für das ganze Reich erforderlich. Wir bedürfen auch eines umfassenden Ausbaues unserer Arbeitslosenstatistik. Was hilft es, wenn in einzelnen Industrien die Löhne bis zu 20 und 25 Prozent und darüber gestiegen sind, wenn gleichzeitig die wichtigsten Lebensmittel in wucherischer Weise um 50 bis 100 Prozent hinaufgeschraubt wurden.

Diese Wucherer kommen gleich direkt hinter die Hyänen des Schlachtfeldes.

Es kann nicht besser werden, wenn die Regierung nicht unverzüglich zu einer weiteren Beschlagnahme der wichtigsten Lebensmittel schreitet. Der Eindruck, als ob die jetzige Situation zur einseitigen Bevorzugung einer Interessentengruppe benutzt werden soll, wird erweckt durch einige Verordnungen, die, wenn sie in Kraft treten, den Arbeitern ihre Freizügigkeit rauben. Durch Anerkennung der Arbeiterorganisationen werden sich leicht Mittel und Wege finden lassen, um allen Wünschen der Arbeitgeber und der Verwaltungen gerecht zu werden. Erkennt man den Arbeiter als völlig gleichberechtigt und seine hervorragenden Arbeiten hinter und an der Front an, so wird das in der Folge zur Erhöhung des Ansehens Deutschlands beitragen.

Der Etat wird bewilligt.

Zweite Lesung des Bergetats.

Handelsminister **Sydow**: Im Bergbau übersteigt zur Zeit die Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften das Angebot. Im beschränkten Maße sind daher auch die jugendlichen Arbeiter mit leichten Arbeiten unter Tage beschäftigt worden. Es werden auch Ueberschichten gemacht, aber kein Arbeiter wird zu Ueberschichten gezwungen. Gerade zur jetzigen Zeit ist der gute Wille der Bergarbeiter besonders viel Wert. (Sehr richtig!) Von Kriegsgefangenen werden nur gelernte Arbeiter, die sich freiwillig dazu melden, beschäftigt, unter Beobachtung der Arbeiterschutzbestimmungen wie für die freien Bergarbeiter. Auch müssen ihnen dieselben Löhne gezahlt werden. Einen Teil davon erhält die Militärverwaltung als Beitrag zu den Kosten der Unterbringung und Verpflegung der Kriegsgefangenen. Eine entsprechende Lohnerhöhung, die den gesteigerten Lebensmittelpreisen Rechnung trägt, wäre gewiß wünschenswert, aber es wird schwer sein, da die Betriebsüberschüsse vielfach um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Der Minister gedenkt zum Schluß der in Feindesland gefallenen Bergleute. Von den 400 höheren Beamten des staatlichen Bergbaues sind 59 gefallen. Die Zahl der gefallenen Angehörigen des privaten Bergbaues wird sicher sehr erheblich sein. Der Bergmann ist mehr wie der Angehörige anderer Berufe genötigt und gewöhnt, schon im Frieden sein Leben für seine Aufgabe einzusetzen.

Abg. **Hue** (Soz.): Nach meinen Erfahrungen steigt in jüngster Zeit unsere Kohlenproduktion wieder in erfreulichstem Maße. Das gilt insbesondere von dem Braunkohlenbergbau, aber auch von allen übrigen Zweigen des Bergbaues. In den ersten Zeiten nach Ausbruch des Krieges hat eine Preistreiberei stattgefunden die durch nichts gerechtfertigt war. Einer Wiederholung solcher Machenschaften wird hoffentlich gebührend entgegengetreten werden. Die Erklärung des Ministers über die Beschäftigung von Kriegsgefangenen im Bergbau ist durchaus zu begrüßen, da nur die gelernten Bergarbeiter herangezogen werden sollen, die sich freiwillig dazu melden, und jede Lohndrückerei ausgeschlossen sein soll. Es ist richtig, daß die Löhne in den letzten Monaten wieder etwas gestiegen sind. Aber der dringende Wunsch muß ausgesprochen werden, daß die Lohnsteigerung weiter geht, wie es mit Rücksicht auf die anormalen wucherisch emporgetriebenen Lebensmittelpreise absolut notwendig ist. Ein Einigungsamt im Bergbau ist durchaus erforderlich.

Damit schließt die Besprechung.

Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wird bewilligt.

Schluß 5½ Uhr.

Nächste Sitzung Dienstag, 2. März, 1½ Uhr (Etat des Innern und Kultusetat).

Inhalt der 159. Verlustliste.

Infanterie usw.:

Garde: 4. Garde-Regiment. Grenadier-Regimenter Alexander, Franz und Nr. 5, Garde-Füsilier-Regiment, Garde-Schützen- und Garde-Reserve-Schützen-Bataillon.

Lehr-Infanterie-Regiment.

Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 3, 5, 8, 9, 10, 12, 15, 16, 17, 20, 22, 23, 24, 27, 30, 31, 33, 34, 38, 41, 44, 46, 47, 50, 65, 66, 72, 73, 74, 76, 77, 79, 81, 84. 85, 87, 90, 92, 93, 95, 96, 97, 99, 109, 111, 112, 114, 116, 117, 120, 132, 136, 140, 141, 142, 145, 148, 151, 154, 155, 158, 161, 167, 168, 171.

Ersatz-Regiment Königsberg III.

Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 5, 7, 11, 16, 17, 18, 20, 23, 25, 26, 27, 31, 32, 34, 35, 38, 48, 52, 53, 57, 67, 73, 75, 76, 84, 86, 98, 109, 201, 202, 203, 204, 208, 209, 213, 215, 217, 218, 219, 221, 232, 237, 240.

Reserve-Ersatz-Regimenter Nr. 1, 4.

Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 7, 8, 9, 12, 13, 18, 25, 29, 31, 35, 36, 38, 39, 53, 56, 74, 75, 77, 80, 81, 99.

Landwehr-Ersatz-Regiment Nr. 4.

Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 6 des IV. Armeekorps.

Landwehr-Ersatz-Bataillon Kulm.

Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 12, 13, 34, 38, 42.

Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42.

Garde-Landsturm-Bataillon Wünsdorf; Landsturm-Bataillone I Braunsberg, 2. Görlitz, Kattowitz, 2. Mosbach, Preußisch-Stargard.

Jäger-Bataillone Nr. 2, 4, 6; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 4, 7.

Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7; I. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie der Brigade Hoffmann; Festungs-Maschinengewehr-Trupp Nr. 33, Metz.

Kavallerie: 2. Garde-Ulanen; Dragoner Nr. 13, 15, 17, 19; Husaren Nr. 3, 8, 9, 14, 17; Ulanen Nr. 15, 16; Jäger zu Pferde Nr. 12; Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. 2 des VI. Landwehrkorps.

Feldartillerie: 3. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 11, 23, 24, 31, 74; Reserve-Regimenter Nr. 3, 6, 15, 44, 45.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 1, 10, 14, 20; Reserve-Regimenter Nr. 5, 6, 20; Reserve-Batterie Nr. 24.

Pioniere: Regimenter: Nr. 18, 19, 29; Bataillone: I. Nr. 2, I. Nr. 3, I. Nr. 5, II. Nr. 10, I. Nr. 21, I. Nr. 26, I. und II. Nr. 27; Ersatz-Bataillon Nr. 26; 76. Reserve-Kompagnie; 2. Landwehr-Kompagnie des XVII. Armeekorps.

Verkehrstruppen: Linien-Kommandantur Brüssel. Eisenbahn-Regiment Nr. 2; Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 27. Fernsprech-Abteilung des II. Armeekorps. Etappen-Kraftwagen-Kolonne Nr. 7 des VI. Armeekorps. Feldluftschiffertruppe.

Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 1 und 7 (beide ohne Angabe des Armeekorps). Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 7 des Garde-Reservekorps und Nr. 6 des III. Armeekorps; (F.) Artillerie-Munitionskolonne des XI. Armeekorps; Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 4 des XXVII. Reservekorps und Nr. 29 der 51. gemischten Ersatz-Brigade; Schwere Munitionskolonne Nr. 8 des I. Reservekorps.

Fortifikationen und Arbeiter-Formationen: Park-Kompagnie I Breslau. Straßenbau-Abteilung Nr. 4.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des Garde-Reservekorps, Nr. 2 des XI. und Nr. 3 des XVI. Armeekorps, Reserve-Feldlazarett Nr. 85; Kriegslazarett Nr. 123 des XXIII. Reservekorps; Kriegslazarett-Abteilung Nr. 124 der 9. Etappen-Inspektion; Reserve-Lazarett Neuwied.

Train: Garde-Train-Abteilung; Train-Abteilungen Nr. 4 und Nr. 6; Divisions-Brückentrain Nr. 9; Landsturm-Festungstrain des XV. Armeekorps; Landsturm-Festungstrain Straßburg i. E. Fuhrpark-Kolonnen Nr. 2 des V. Landwehrkorps, Nr. 38 des XI. Armeekorps, Nr. 31 des XVII. Armeekorps und Nr. 1 (ohne Angabe des Armeekorps); Reserve-Fuhrpark-Kolonne Nr. 4; Magazin-Fuhrpark-Kolonne Nr. 10 des V. Armeekorps; Feldbäckerei-Kolonnen Nr. 8 der Armee-Abteilung Gaede und des 1. Reservekorps, Etappen-Pferdedepot des II. Armeekorps.

Sächsische Verlustliste Nr. 112.
Württembergische Verlustliste Nr. 124.
Marine-Verlustliste Nr. 19.
Bayerische Verlustliste Nr. 156.

Schlesien und Posen.

Beschäftigung von Kriegsgefangenen.

Ueber die Beschäftigung von Kriegsgefangenen haben, nach der „Schlesischen Zeitung", zwischen den Behörden viel Verhandlungen stattgefunden, denn diese heikle Frage ist insofern nicht so leicht zu lösen, als einmal eine Konkurrenz einheimischer Arbeiter unbedingt vermieden werden muß und andererseits die Anforderungen wegen der Unterbringung und Bewachung der Gefangenen Schwierigkeiten machen und ihre Verwendungsmöglichkeit sehr einschränken. Dennoch ist es in Schlesien gelungen, russische Gefangene beim Flußausbau der Provinzialverwaltung mit Erfolg zu verwenden. Allerdings ist diese Verwendung auch nur auf wenige Stellen in der Nähe von Gefangenenlagern beschränkt. Die Beschäftigung in der Landwirtschaft, die auch in der letzten Plenarsitzung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien besprochen wurde, ist offenbar noch garnicht geklärt. Hingegen scheinen die Erwägungen, die Kräfte der Gefangenen dem Bergbau nutzbringend zuzuführen, jetzt, wo nach menschlichem Ermessen mit der Gefahr eines russischen Einbruchs kaum mehr zu rechnen ist, zu Erfolg versprechendem Abschluß zu kommen. Kürzlich wurden bereits im oberschlesischen Bergrevier Verhandlungen darüber gepflogen und Besichtigungen der in Frage kommenden Werke vorgenommen. Auch im Görlitzer Bezirk fanden Verhandlungen wegen Beschäftigung von Gefangenen statt.

Gottesberg, 26. Februar. Selbstmord im Gefängnis. Der 58jährige Arbeiter Karl Petrasch aus Petersw[a]ldau, Kreis Reichenbach, der am 20. Februar in Ober-Hermsdorf wegen Bettelns festgenommen worden war, hat sich in der Nacht vom 21. zum 22. Februar im Gerichtsgefängnis an seinen Hosenträgern, die er an die Bettstelle befestigt hatte, erhängt. Die Furcht vor dem Arbeitshause dürfte den alten Mann, der zweifellos aus irgend einem Grunde Arbeit schwer erhalten konnte, in den Tod getrieben haben.

Altwasser, 26. Februar. Feuer in einer Glashütte. In großer Feuersgefahr schwebte in einer der letzten Nächte die Spiegelhütte in Sandberg. In der Halle 2 war die Farbenabteilung in Brand geraten, so daß gegen Mitternacht die Feuerwehr alarmiert wurde. Es gelang, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhüten.

Neustadt O.-S., 26. Februar. Ein Schmugglerprozeß wurde vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Angeklagt waren der Kaufmann Hermann Scheiblich, der Droschkenbesitzer Alfred und der Kutscher Fritz Wistuba von hier. Die beiden letzteren waren zur Verhandlung nicht erschienen. Es wurde nur gegen den Erstgenannten verhandelt, dem die Anklage fortgesetzten Saccharinschmuggel zur Last legte, der im April v. J. aufgedeckt wurde. Nach dreistündiger Verhandlung wurde Scheiblich zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und 500 Mark Geldstrafe oder für je 5 Mark 1 Tag Gefängnis verurteilt. Die Gefängnisstrafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Kattowitz, 26. Februar. Gefangene als Grubenarbeiter. Eine Anzahl von russischen Gefangenen traf auf verschiedenen Gruben des oberschlesischen Industriebezirks ein, um hier beschäftigt zu werden. Auf die Abwehrgrube in Mikultschütz kommen allein 400. Es handelt sich zum Teil um Bergleute, die bereits früher in Oberschlesien gearbeitet haben.

Gnesen, 25. Februar. „Mißverständnisse". Das Polenblatt „Lech" ist, wie die „Gazeta Torunska" meldet, „wegen Mißverständnissen mit den Militärbehörden" für die Gesamtdauer des Krieges eingestellt worden.

Lissa, 25. Februar. Ein lebensmüder Landsturmmann. Erschossen hat sich in geistiger Umnachtung ein hier im Quartier liegender Landsturmmann. Seines Leidens wegen sollte er heute seine Entlassung erhalten.

Briefkasten.

D. Eine eventuelle Friedensamnestie würde sich wahrscheinlich auch auf die Kreise erstrecken, die Sie im Auge haben.

R., Mickaelskr. 1. Der Unterhalt des Kindes kostet doch Geld; der Generalvormund muß also das nötige Geld bewilligen. 2. Ist der Vater des unehelichen Kindes im Felde, dann erhält es laut Gesetz vom 4. August 1914 monatlich 6 Mark Unterstützung.

M., Siebenkurfürstenstr. 1. Aus Ihrem Schreiben ist der Sachverhalt nicht klar zu erkennen; kommen Sie zu uns in die Redaktion. 2. Das glauben wir nicht, fragen Sie den Magistrat schriftlich an.

M. S., Ratiser. Ist die Frau laut ärztlichem Zeugnis unterleibsleidend und zu schwerer Arbeit nicht fähig, so kann sie mit Recht, die schwere Arbeit ablehnen. Da der Ehemann im Felde steht kann die Frau von der Herrschaft nicht auf die Straße gesetzt werden. Das wäre nicht nur hartherzig, nein auch ungesetzlich.

R., Gottesberg. So lange Sie im Hause wohnen, müssen Sie auch Miete zahlen. Am besten ist es wirklich, in diesem Falle, Sie ziehen so bald wie möglich aus. Richtig ist allerdings, daß die Kündigung zu spät kam und Sie eigentlich nicht nötig hätten, sie anzunehmen.

Werkmeister. Warum sagen Sie uns Ihren Namen nicht. Wir sollen Ihnen helfen, unsere Haut zu Markte tragen. Sie aber verstecken sich, obgleich Sie bei uns gar nichts zu fürchten haben. Nein, für solche Leute rühren wir keine Hand.

A., Kattowitz. Ihre Frau muß die Familien-Unterstützung auch dann erhalten, wenn sie sich bei den Schwiegereltern in Cosel aufhält. Sie hat nicht nötig, sich nach Cosel abzumelden, denn sie ist ja bei den Schwiegereltern nur vorübergehend. Der Magistrat Kattowitz muß die Unterstützung weiter zahlen. Uebergeben Sie die Sache dem Arbeiter-Sekretariat in Kattowitz, Holtzestraße 37.

W., Haynau. Die Witwen der Krieger von 1870/71 erhalten nur für drei Monate nach dem Tode des Mannes dessen Unterstützung, sonst nichts. Aber versuchen Sie doch in diesem Falle etwas mehr von der Gemeinde zu erreichen. Ein 2½-Pfund-Brot an die alte Kriegerwitwe für die ganze Woche, das ist doch wirklich keine Unterstützung. Richten Sie an den Landrat eine Beschwerde.

Zerbau. Kriegerfrauen dürfen zu ihrem Manne nicht fahren, der im Felde steht. Das wird von der Heeresleitung nicht erlaubt.

L. R. A.

* **Mitglieder des Konsum- und Sparverein „Vorwärts".** Heut Freitag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshause hält der „Vorwärts" eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht über das Halbjahr 1914/15 und ein Vortrag des Stadtverordneten **Philipp** über „**Die Volksernährung im Kriege**".

* **Achtung, Bezirksführer!** Die Abrechnung der Bezirksführer des sozialdemokratischen Vereins Breslau mit den Distriktsführern ist **Montag**, den 1. März, abends 8 Uhr. Die Kontrollkarten und die unverkauften Beitragsmarken sind mitzubringen.

* **Petrograd.** Den achten Kriegsvortrag Breslauer Hochschullehrer wird am 4. März Herr Professor **Schrader** über „Petrograd" in der Hermanneloge, Mozartsaal, halten. Er wird, wie wir hören, über den Panslawismus, die Deutschenverfolgung in Rußland und den russischen Nationalcharakter, sprechen.

* **Die unteren Beamten Breslaus** veranstalten Sonntag, den 28. Februar, abends 7½ Uhr, im Saale der „Neuen Börse", Graupenstraße, eine große Versammlung. Redakteur **Schmidt** von der „Deutschen Post" in Berlin spricht über die Tagesordnung: „Die unteren Beamten und der Wirtschaftskrieg mit England". Männer und Frauen sind eingeladen.

* **Das „vaterländische Konzert",** das die **Breslauer Sängerschaft des Schlesischen Sängerbundes am 1. März zum Besten des „Nationalen Frauendienstes"** im Schießwerder veranstaltet, wird durch den vom Orchester des Orchestervereins vorgetragenen „Kaisermarsch" von Richard Wagner eingeleitet. — Frau **Schauer-Bergmann** singt außer dem Sopransolo in der „Allmacht" von Schubert—Liszt „Szene und Arie des Adriano" aus „Rienzi" von Richard Wagner. **Hans Hielscher** hat die Soli in „Landerkennung" von Grieg und in den „Altniederländischen Volksliedern", gesetzt von Kremser, übernommen. Unter den a capella-Chören findet sich unter anderem das „**Deutsche Matrosenlied**" von **Max Krause**, dem Chormeister des Gesangvereins Breslauer Lehrer, **Richard Schubert**, Mitglied des Spitzer'schen Männer-Gesangvereins, ist mit seiner Komposition „Unverzagt", einstimmiger Männerchor mit Begleitung des Blasorchesters, vertreten. — Karten bei Hainauer, Hoppe, Michaelis und Weiß. (Siehe Inserat).

Tauentzien-Theater. Der Spielplan dieser Woche ist nach jeder Richtung hin erstklassig zu nennen.

„Die Heldin aus den Vogesen" betitelt sich eine dramatische Handlung in vier Abteilungen, welche nach wahren Begebenheiten bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich im August 1914 zusammengestellt ist und nur mit Tatsachen und nicht mit Sen- [...] wert ist.

Außerdem folgt ein Lustspiel in drei Akten „Zu hoch hinaus" oder die urkomische Geschichte eines Berliner Großschlächtermeisters. — Jeder Mitwirkende ist eine Type und die Handlung eine so komische, daß auch der größte Griesgram zum Lachen gezwungen wird. — Selten hat man in Lichtspieltheatern ein so einwandfreies und hervorragend durchdachtes und inszeniertes Lustspiel gesehen und dieses allein schon macht den Besuch zu einem lohnenden.

Ein Zeppelinangriff auf England und weitere interessante Programmbeigaben reihen sich dem Vorstehenden würdig an.

* **Palast-Theater.** Wiederum ist es gelungen, nach dem erfolgreichen Kunstwerke „Finsternis" einen ebenso hervorragenden als diesmal äußerst sensationellen Film in den vollständig neuen Spielplan einzureihen, und zwar: „**Das Riesenprojekt, der Schienenweg unterm Ozean.**" Fünf Akte. Kühner wie ein Jules Verne'scher Gedanke wird uns ein Projekt vorgeführt, welches in hundert Jahren vielleicht schon Wirklichkeit und zu den größten Tunnelbauten der Welt gerechnet werden kann. Außer dem jetzt von der Zensur freigegebene Luftkriegsbericht: **Zeppelinangriff auf England.** Dazu: Unser Heidemann als Ehemann in dem pikanten zweiaktigen Lustspiel: „Gestörte Flitterwochen". Sonnabend, Sonntag, ab 3 Uhr im kleinen Saale Jugendvorstellung.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Reichenbach, Ring 38, Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt, Neustadt O.-S., Neuestr. 2., Freiburg i/Schl., Landeshuterstr. 11. 10731

Familiennachrichten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 15. Februar, in Frankreich, mein herzensguter Mann und unser treusorgender Vater, einziger Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Cousin, der Wehrmann

Paul Kraft

Landw.-Brig. Ers.-Batl. Nr. 21, 4. Komp.

im besten Mannesalter von 38 Jahren 4 Monaten.

Breslau, Posenerstrasse 40.

Die tieftrauernde Gattin Berta Kraft, geb. Zukunft nebst 3 Töchtern und Angehörigen.

Beerdigung, Sonnabend den 27. d. M., nachmittags 4 Uhr, in Breslau, Paulus-Friedhof. 10795

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 15. Februar 1915 unser braver Kollege und Mitarbeiter, der Schlosser

Paul Kraft

im Alter von 38 Jahren 4 Monaten. 10789

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die organisierten Kollegen der Linke-Hofmann-Werke (Abt. II, Wagenbau).

Beerdigung: Sonnabend, den 27. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Cosel.

Auf Frankreichs Fluren fand bei einem Sturmangriff am 14. Februar den Heldentod unser lieber Kollege, der Tischler

Hermann Schoppe.

Ein dauerndes Andenken werden diesem braven Manne stets bewahren 10790

Seine Kollegen und Mitarbeiter der Firma Casserra & Co.

Deutscher Buchbinder-Verband (Zahlstelle Brieg).

Am 13. Februar starb im Feldlazarett in Budapest unser Mitglied, der Linierer

Walter Haase

Dem Opfer des Kampfes um den Frieden Deutschlands ein ehrendes Andenken 10785

Die Ortsverwaltung.

Am 24. d. Mts. verschied plötzlich unser Mitglied, Witfrau

Johanna Fritsch

im Alter von 67 Jahren. 10787

Ehre ihrem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Sonntag, den 28. d. Mts., mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes (Ende Lohestrasse.) Trauerhaus: Lehmgrabenstr. 56. Distrikt 16.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 20. Januar 1915 in Russland, im Lazarett zu Jesow, infolge schwerer Verwundung bei den Kämpfen an der Rawka, mein herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Cousin und Bräutigam

Max Herthe

Wehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 152, 9. Komp.

im 34. Lebensjahre. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Beuthen, Breslau, Berlinerstr. 75, den 25. Februar 1915

Die tieftrauernde Mutter und Angehörige nebst Braut.

Er ging das zweite Mal von uns mit schwerem Herzen,
Und hoffte nochmals auf ein Wiedersehen,
Doch grösser sind jetzt unsre Schmerzen,
Da dieses nicht mehr kann geschehen;
Denn wer kämpft bis ihm das Auge bricht,
Glaubt sicher, den vergisst man nicht.

Ruhe sanft, fern von den lieben Deinen! 10796

Versammlungen u. Vereine

Sozialdemokratischer Verein Breslau

Die Abrechnung 10788

der Bezirksführer erfolgt:

Montag, den 1. März, abends 8 Uhr.

Der Vorstand.

Jauer.

Sonntag, den 28. Februar 1915, abends 7 Uhr:

Versammlung

im Gasthof „Zum grünen Adler".

Tagesordnung: 10797

1. Die Volksernährung im Kriege. Referent: Philipp-Breslau.
2. Freie Aussprache.

Um recht zahlreichen Besuch, besonders der Frauen, bittet **Der Einberufer.**

Dienstunbrauchbar

entlassene verkrüppelte

Krieger

finden Rat und Hilfe beim 10786

Schlesischen Krüppelfürsorge-Verein

Geschäftsstelle: Breslau II, Gottschallstraße 15.

Joppen verkauft billig [10071 Leihamt Altbüßerstr. 17, I.

Kaufe alte Schränke Kommoden, Federbett., Kinderwagen, gz. Wohn-Einrichtg. **Wahler, Friedrichstrasse 53a.** [10794

Ulster, Ueberzieher, Anzüge Betten, Bettbezüge, Teppiche Uhren, Ketten, Ringe verkauft billig 10061 Leihamt Altbüsserstrasse 17, I.

Kalbfleisch 75 Pfg. u. 80 Pfg. Fleischerei Tauentzienstr. 104, Ende Barmerstraße. [107..

Anzüge jetzt 9¼ Mk. Nach Mass, wunderbar 18 Mk. [1 573 Konfirmanden, das Eleganteste. Anzugfabrik, Wallstrasse 17a, I.

Senking-Herde Senking-Gaskocher

langbewährteste Konstruktion in moderner Ausstattung

Koch-, Brat- und Wärmapparate

für Haushaltungen, Herrschaftsküchen, Hotels, Anstalten etc., sparsamer Brennstoffverbrauch, grosse Dauerhaftigkeit.

Metallne.tsteilen Badeeinrichtungen. 10728

Beier & Olowinsky

Breslau I.

Fernruf 174. Herrenstr. 31.

Anzüge

von 13 Mk. an, moderne haltbare Stoffe, nach Maß 24, 28, 30, 36 Mk.

Konfirmanden-Anzüge schwarz und blau 11, 13, 16 Mk

Herrenkleiderfabrik M. Jellinsberger Albrechtstr. 41, 2. Et. (kein Laden).

Zuviel Steuern?

Die Steuerpflichtigen erhalten die Steuerzettel in den nächsten Wochen.

Auskunft gibt

über Höhe der zu zahlenden Steuern, einzureichenden Aufgaben und alle anderen wissenswerten Fragen auf diesem Gebiet das Büchlein

Besteuerung des Einkommens aus Lohn u. Arbeitsverdienst nach dem preuß. Einkommensteuergesetz.

Mit mehreren Formularen für Eingaben und Reklamationen, sowie einem ausführlichen Sachregister.

Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteure.

Breslauer Consum-Verein.

Von Freitag, den 26. d. Mts. ab findet bis auf weiteres wieder die Ausgabe von

Kohlenbestellkarten

in unseren Warenlagern statt. 10784

Die Erledigung der Aufträge geschieht nach der Reihenfolge des Eingangs.

Die Höchstabgabe für Kohle beträgt 20 Zentner

Breslau, den 25. Februar 1915.

Die Direktion.

Bei telephonischen Anfragen rc.,

welche die Inseraten-Annahme, Expedition oder Buchhandlung der „Volkswacht" betreffen, ist nur die Fernsprechnummer

1206

zu benutzen.

Wer dagegen mit der Redaktion der „Volkswacht" sprechen will, benutze nur die Fernsprechnummer

3141

Neptun-Stiefel

für Herren und Damen

in eleganter, solider Ausführung 10725

zum Einheitspreise

von Mk. **8.50** Jedes Paar

in neuesten deutschen Fassons, schwarz und farbig, in Schnür-, Schnallen-, Zug-, Knopf-, auch in Derby-Schnitt, mit und ohne Lackkappe, auch in ganz Lack.

Konfirmandenstiefel in grösster Auswahl.

Trotz der hohen Lederpreise nur gute, dauerhafte und zuverlässige Ware.

ohne Ausnahme!

Ein Blick in unsere Schaufenster sagt Ihnen alles!

Ein einziger Versuch macht Sie zum dauernden Kunden

Schuh-Haus Neptun

Breslau

Reuschestr. 2.